

Central-Blatt & Social Justice.

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle.

Office: 18 South Sixth Street, St. Louis, Mo.



Abonnementspreis, zahlbar im voraus, für ein Jahr: \$1.00; Einzelne Nummern: 10 Cents.

"Bundle Rates": Von 5—25 Hefte, an eine Adresse gesandt, 7½ Cents pro Exemplar; 25—50 Exemplare, jedes 6 Cents; 50 Exemplare und darüber, jedes 5 Cents.

Nach Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Abonnement: \$1.25 per Jahr. Einzelne Nummern: 12 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

5. Jahrgang.

St. Louis, Mo., Juni 1912.

No. 3.

Evangelium und Wirthschaft.

II.

Die Arbeit ist ein Grundfaktor des wirthschaftlichen Lebens, eine unerläßliche Vorbedingung zeitlichen Wohlstandes für den Einzelnen wie für die Gesamtheit. Gesunde Verhältnisse der Arbeit bedeuten Glück und Fortschritt der menschlichen Gesellschaft; ist das Arbeitsleben entartet, so leidet der gesellschaftliche Körper an einer Zerrüttung. „Die Quelle des nationalen Wohlstandes“, sagt der berühmte Apologet Gettinger, „die Voraussetzung aller echten, die Gesamtheit des Volkes erhebenden Unabhängigkeit und Freiheit bildet die Arbeit.“

Angeichts dieser grundlegenden Bedeutung der Arbeit für das wirthschaftliche Leben und ihrer sittlichen Bedeutung für das Wohl der Menschheit, ist die Frage unumgänglich, welche Stellung die Lehre Christi, die den Höhepunkt der ganzen übernatürlichen Offenbarung bezeichnet, der Arbeit zuweist. Es handelt sich darum, ob das Evangelium Jesu Christi, recht verstanden, ein Feind oder ein Freund und Beförderer der Arbeit sei. Ersteres ist von jenen, die in dem Christenthum eine der Kultur und Humanität feindliche Macht erblicken, oft behauptet und zum Beweise dessen darauf verwiesen worden, daß in den Evangelien niemals die Pflicht der Arbeit ausdrücklich betont und nirgends zu eifriger wirthschaftlicher Thätigkeit aufgefordert wird. Ernst Renan will diese ihm offenbar dünkende Mißachtung der Arbeit aus den klimatischen Verhältnissen Palästinas erklären, die den Bewohnern eine regelmäßige und anstrengende Thätigkeit zur Hervorbringung wirthschaftlicher Güter unnütz erscheinen ließen. Die Stimmen, die das Christenthum eben in der Person Christi selbst schon zu einem Verächter der Arbeit stempeln möchten, finden gläubiges Gehör, und nur allzu oft vernimmt man den Vorwurf, das Christenthum führe zur Verarmung und Verelendung, es verhindere den Wohlstand der Völker, erzeuge den Bettel und wisse nichts Besseres zu thun, als diejenigen, die Glück und Freude des Lebens suchen, auf das Jenseits zu verweisen.

Nichts ist unwahrer und ungerechter als dieser Vorwurf. Jesus, der Gründer der christlichen Religion, hat weder im Worte noch im Werke die Verachtung der Arbeit gelehrt, sondern in beiden sich als ein mächtiger Prediger der Arbeit und als ein wohlwollender Freund der Arbeiter erwiesen. Wohl beurtheilt er als Gott alle Geschehnisse des Lebens vom Standpunkte der Ewigkeit, wohl ist es sein Beruf den Menschen himmlische Güter zu vermitteln und deren alles Irdische unendlich überragenden Werth zu lehren, aber

damit leugnet er nicht die zeitlichen Aufgaben, die dem Menschen hienieden sowohl als Einzelperson wie auch als Gesellschaftswesen zufallen. Er ist der Schöpfer der Natur wie der Gnade, der natürlichen wie der übernatürlichen Ordnung. Die Gnade jät überall auf den Boden der Natur, die übernatürliche Ordnung baut sich auf der natürlichen auf. Christus, der Göttliche und Menschliche in sich in höchster Vollkommenheit vereint, achtet darum alle Aufgaben, die die dem Menschen von Natur innewohnende Beschaffenheit und alle natürlichen Beziehungen zu den Mitmenschen mit sich bringen. Er selber geht in der treuen Erfüllung aller persönlichen und gesellschaftlichen Pflichten, die in der menschlichen Natur begründet sind, als ein wahrer und vollkommener Mensch, als Glied einer Familie, als Genosse eines besonderen Volkes mit leuchtendem Beispiele voran. Nicht bloß, was er in seiner öffentlichen Wirksamkeit, sondern auch das, was er in stiller Zurückgezogenheit während seiner Kindheit und Jugend that, sein ganzes Leben und Streben ist Vorbildlich für alle. Zu den natürlichen Pflichten und den unerläßlichen Bedingungen des persönlichen und gesellschaftlichen Wohles gehört die Arbeit, die geregelte und anstrengende Anwendung der menschlichen Kräfte zur Erzeugung von Gütern. Dabei kommt es wenig darauf an, welcher Art die Kräfte seien. Körperliche Arbeit und geistige Arbeit fallen unter denselben Begriff. Es sind auch beide so abhängig von einander, daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann.

Die Pflichtmäßigkeit und die Würde der Arbeit hat nun Jesus in seinem Leben in so klarer und eindringender Weise durch sein Verhalten gelehrt, daß dieses maßgebend für seine grundsätzliche Stellung zur Arbeit ist und eine Beweisraft enthält, die durch keine Kritik und Bemängelungssucht, die an einzelnen seiner Aussprüche verübt wird, je erschüttert werden kann, wenn wir nur die überirdische Erhabenheit seiner Person und seiner Sendung fest im Auge behalten. Wenn wir von seinen Lippen keine ausdrückliche Mahnung zu fleißiger Berufsarbeit, keinen Ansporn zu wirthschaftlichem Vorwärtstreben vernehmen, so folgt daraus nicht, daß er diese aus seiner Sittenlehre ausschaltet wissen wollte. Dieses schon darum nicht, weil Jesus uns keine systematisch geordnete und in allen Einzelheiten erschöpfende Sittenlehre geben, sondern nur die fundamentalen Grundsätze und Gesichtspunkte feststellen wollte, von denen aus das ganze Leben der Menschen betrachtet und geleitet werden sollte. Die Anwendung dieser sittlichen Normen auf konkrete Verhältnisse gab er nur gelegentlich, wenn ihm Fragen vorgelegt wurden und ließ auch dann wohl durch-

blicken, daß es nicht sein Wille und Beruf sei, als Richter in weltlichen Angelegenheiten aufzutreten. Was immer er sagt und thut, ist dem Zwecke seiner Sendung, das Reich Gottes zu verkünden und die Menschen zur ewigen Seligkeit zu führen, eingefügt und untergeordnet. Aber daraus folgt, daß auch die irdische Berufsarbeit in den Pflichtenkreis seiner Nachfolger hineingehört, jedoch in solcher Gesinnung und in solcher Weise geübt werden muß, daß sie dem Hochziele des menschlichen Lebens, der himmlischen Befeligung, nicht hinderlich, sondern vielmehr zuträglich ist. Wenn er zur Erfüllung der Arbeitspflicht nicht eigens aufordert, so hat er sie doch einschlufweise auch in Worten gelehrt durch die Erklärung, daß die Sittenlehre des Alten Bundes im Neuen Bunde fortbauere. Diese Erklärung hat er gegeben in der feierlichen Aussage: „Glaubet nicht, daß ich gekommen bin, Gesetz und Propheten aufzuheben, sondern sie zu erfüllen.“ Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß wir mit anderen sittlichen Bestimmungen auch die alttestamentliche Arbeitslehre in den Garten des Christenthums versetzen und an der Sonne des Evangeliums sich entfalten lassen müssen. Derselbe Geist, der in dem Gottmenschen wohnt und lehrt, hat auch die Verfasser der heiligen Bücher erleuchtet und geleitet, die so oft und strenge die Menschen zur Arbeit und Arbeitsamkeit aufrufen. Christus hat die Arbeit nicht nur durch sein Beispiel, sondern durch sein Wort verkündet, indem er auch dem alttestamentlichen Arbeitsgesetz seine Erfüllung brachte.

Durch sein Beispiel lehrte er die Würde und Gottgefälligkeit der Arbeit, auch der gewöhnlichen körperlichen Arbeit, in seiner Kindheit und Jugend, und was er hier lehrt, das bleibt — wir sagen es nochmals — wegweisend auf immer. Der Hochgeborene unter den Menschen ist auch der Herablassendste und treueste Genosse der Arbeiter. Er war selbst ein Arbeiter. Nicht ohne Bedeutung ist, daß er in einer Familie aufwuchs, die durch eifrige Arbeit ihren Lebensunterhalt gewinnen mußte. Die Evangelien nennen seinen Pflegevater mit einem griechischen Worte *ho tektoon*, das im Lateinischen mit „*faber*“, im Deutschen gewöhnlich mit „*Zimmermann*“ wiedergegeben wird. Der Evangelist Markus (6,3) läßt seine Mitbürger ihn so nennen, woraus hervorgeht, daß er die Arbeit seines Vaters getheilt und das Handwerk seines Vaters in selbständiger Weise betrieben hat, als dieser, wohl kurz vor Beginn der öffentlichen Lehrthätigkeit Jesu, gestorben war. Dadurch hat der Heiland die irdische Berufsarbeit nicht nur als notwendig und sittlich erlaucht hingestellt, sondern sie auch mit göttlichem Glanze umkleidet und ist selbst zum leuchtenden und erhebenden Vorbilde aller geworden, die im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod essen. Bei fast allen Völkern der alten Heidenwelt lastete auf der Arbeit das Brandmal der Verachtung und der Schmach. Bei dieser Sachlage war ein glückliches Emporblühen der menschlichen Gesellschaft im großen Ganzen nicht möglich. Da kommt in der Fülle der Zeiten der Gottessohn, um den Menschen zu retten und zu heilen, der nicht bloß alle Gaben der Uebernatur verloren, sondern auch in seiner natürlichen Ausstattung schwere Einbuße und Störung erlitten hatte. Mit der menschlichen Natur nimmt er an das Kleid der Armuth und die Bürde der Arbeit und lehrt den Werth und die

Nutzbarkeit beider. Nicht nur durch glänzende Offenbarung der ihm innerwohnenden Macht und Weisheit, sondern durch stille Uebung von Tugenden, die auch zum natürlichen sowohl und individuellen wie gesellschaftlichen Glücke der Menschen nothwendig und dienlich, handelt er bis zum dreißigsten Lebensjahre als Erneuerer der Menschheit. Er wirkt an der Wiederherstellung der natürlichen Grundfeste der gesellschaftlichen Gebilde. Er hätte Größeres und Wunderbareres thun und das Erstaunen seiner Landsleute erregen können, aber das that er zunächst nicht, weil er als vollkommener Erlöser, von Grund aus heilen und bauen wollte. „Bis zum dreißigsten Lebensjahre war Christus in der Werkstatt verborgen gewesen, hatte Handarbeit verrichtet und im Schweiße seines Angesichtes das Brod gegessen. Sein Beispiel hat die Schmach und Schande von der Arbeit genommen, hat sie frei gemacht und geheiligt, hat sie zum sittlichen Berufe und zur Würde geistiger Erlösung und materieller Herrschaft erhoben.“ Das Beispiel des Erlösers lehrte die Arbeit. Und diese Lehre seines Jugendlebens hat er später nie verleugnet, sondern sie als vorbildlich angesehen und zur Befolgung vorgestellt, wenn er auch vor ungerechtem Erwerbe und dem Mißbrauche des Reichthums warnt und das Versinken in irdische Bestrebungen als dem Himmelreiche hinderlich verurtheilt. Die Männer, die er zur höchsten Stellung in seinem Gottesreiche berief, wählte er aus dem Gewerbestande. Die Evangelien bezeugen, daß Jesus ihre Erwerbsarbeit so wenig verachtete, daß er sie zeitweilig zur Ausübung ihres irdischen Berufs wieder entließ, ja daß er ihre fleißige Arbeit mit wunderbarem Gewinne belohnte. Der trauernden Wittve von Naim giebt er im auferweckten Sohne mitleidsvoll ihren Ernährer zurück; bei den ungezählten Krankenheilungen verfolgt er sicherlich nicht allein den Zweck, den Kranken ihre Schmerzen und Gebrechen zu nehmen, sondern sie arbeits- und erwerbsfähig zu machen. Die Sorge um zeitliche Dinge, die er verurtheilt, ist nicht die umsichtige und fleißige Thätigkeit des Menschen zur Fristung und Sicherstellung des irdischen Daseins, sondern eine Sorge, die sowohl der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, seinen Kräften und Fähigkeiten widerspricht, wie auch bei einem Gotteskinde, das im Himmel einen allgütigen Vater hat, das Zeichen eines Kleingläubigen, ja heidnischen Sinnes wäre und den Aufschwung der Seele nach höheren geistigen und dauernden Gütern hemmen und schließlich ganz vernichten würde. Christus verlangt, daß der Mensch sich von der Liebe zu den zeitlichen Gütern nicht einnehmen und beherrschen lasse, sondern, mag er ihrer viele oder wenige haben, ihnen innerlich frei und überlegen gegenüberstehe. Sie sollen ihm dienen zur Entfaltung einer geistig freien und großen Persönlichkeit und zur Erreichung höherer und wahrhaft menschenwürdiger Zwecke; aber er darf ihnen nicht dienen, sich nicht vor ihnen in niedrigem Knechtsinn beugen und in der Begierde nach ihnen sein Sin-
nen und Trachten aufgehen lassen. Sonst ziehen sie ihn, den Freigeborenen und für das Ewige Bestimmten, in den Staub herab und werden feindliche Gewalten, die ihm den Weg zum Himmel versperrten. „Niemand kann zwei Herren dienen, ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Die innere „*Losagung vom Reichthum* ist allen auferlegt“, sagt Bérin, „*sie*

ist das Gesetz des christlichen Lebens.“ Diese innere Lossagung, der Sieg über den erdhafte Sinn ist es, was der Heiland von allen fordert, von den Besitzenden wie von den Nichtbesitzenden, wenn er allgemein „die Armen in i m G e i s t“ selig preist. Nicht alle Armen sind arm im Geiste, während viele Reiche es verstanden haben, die Gefahren des Besitzes und Ueberflusses zu überwinden und arm im Geiste zu werden. Und die also handeln, werden großen Lohn im Himmel haben ebenso wie jene, die in opferwilliger Selbstentscheidung irdischem Besitze entsagen, um desto freier Gott und den Menschen zu dienen, und wie die vielen anderen, die um Gottes und des Himmelreiches willen in der Nachfolge Jesu geduldig das Joch der Armuth tragen, das der Hänge fleißigsten Regen nicht abzuschütteln vermag. Hat Jesu diese, die Armen und Nothleidenden, durch sein Erbarmen an sich gezogen, so hat er doch auch die Reichen nicht von sich gestoßen und den Umgang, ja selbst die Freundschaft mit ihnen nicht verschmäht. Wenn er auch in der überweltlichen Hoheit seiner messianischen Thätigkeit sich nicht selbst um den Erwerb zeitlicher Güter bemüht, nimmt er aber doch die Gaben der Mildthätigkeit und Gastfreundschaft von anderen an und verlangt mehr als einmal die Verwendung der Erdengüter im Dienste der Wohlthätigkeit und Armenpflege. „Gieb den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben.“ (Luk. 18, 22). Armuth und Reichthum sind an sich indifferente Dinge für das Reich Gottes, der Mensch, mit einem unsterblichen Geiste ausgestattet, muß souverän und frei allem Erdengut gegenüberstehen, darf aber irdische Güter erwerben und ihrem Zweck gemäß genießen. So lehrte der Heiland in Wort und That. Darum spricht er auch den inhaltreichen wirtschaftlichen Grundsatz aus: „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ (Luk. 10, 71).

„Die weisesten und edelsten Geister aller Völker und Zeiten haben das wahre Glück der Einzelnen wie der Gesamtheit in jenem Zustande der Gesellschaft gesehen, wo ein gewisses Mittelmaß die Regel und das Uebermaß von erdrückender Noth und von erstickendem Ueberfluß gleichmäßig vermieden ist. Darum pfl egten unsere klugen Väter zu sagen: Zwischen Armuth und Reichthum ist das beste Leben. Und sie richteten auch alle gesellschaftlichen Gesetze daraufhin ein, daß dieser gesegnete Mittelzustand der allgemein herrschende werden mußte.“ (Weiß, Apologie IV, 309). Die Gerbeiführung eines solchen Zustandes, in dem alle einsichtigen Nationalökonomen das Ziel der Volkswirtschaft und das Wesen des Volkswohlstandes erblicken, entspricht dem Geiste des Alten und Neuen Testaments, wenn auch dessen Endziel in weit höheren Sphären liegt.

E. Pr ü n t e.

— 0 —

Die Verstaatlichung alles Schulwesens und die Abwendung der Schule von der Familie führt mit Macht zum Staatssozialismus, aus welchem leicht ein Sozialismus ganz anderer Art erwachsen könnte, und in dem Streben nach militärisch straffer Festigung jeglicher Staatsgewalt hat man fast vergessen, daß der stärkste Schutz des Staates und der Gesellschaft in einem kräftig eigenartig und vielgestaltig entwickelten Familienleben gegeben ist.

W. G. Niehl.

Ueber das Mindestlohngesetz der britischen Bergarbeiter.

Der Ausstand der englischen Bergarbeiter hat diesen weder einen wirklichen moralischen, noch einen vollen materiellen Erfolg gebracht. Einmal wurde das Mindestlohngesetz, das infolge dieses Streiks eingeführt wird, schließlich mit politischen, nicht mit gewerkschaftlichen Mitteln errungen; zum andern hat es aber nichts von den bestimmten Forderungen der Ausständigen nach einem „individuellen Mindestlohn“ für alle Bergarbeiter eines jeden Bezirks verwirklicht, ja das Mindestlohngesetz hat ihnen nicht einmal das „five and two“, die 5 Schilling für die erwachsenen Arbeiter unter Tag und die zwei Schillinge für die Jugendlichen gesichert. Hätten die Bergarbeiter ganz bestimmte Mindestsichthilfshöhe gefordert, die einen bestimmten Wochenverdienst ergeben würden, so gewährt das Mindestlohngesetz zwar die Festsetzung von Mindestlohnsätzen unter öffentlicher Kontrolle, wie hoch sie sein müssen, das zu entscheiden bleibt der Konjunktur und der Macht beider Parteien in den einzelnen Bezirken überlassen. Also kann man von keinem Siege der streikenden Bergverbände reden. Und dennoch muß man in dem Gesetze einen grundsätzlichen Sieg der britischen Arbeiterbewegung oder wenigstens der von ihr genährten sozialpolitischen Gedanken erblicken.

Ausführlicher erklärt diese Ansicht ein Mitarbeiter der Zeitschrift „Soziale Praxis“,*) dessen Darlegungen wir darüber folgendes entnehmen:

Das Mindestlohngesetz erhebt den Leitgedanken, der die britische Industriearbeiterschaft seit etwa 20 bis 30 Jahren bewegt und seit dem Kampfe der Bergarbeiter um den „Lebenslohn“ in den 1890er Jahren zum beherrschenden Faktor geworden ist, zum öffentlichen Recht. Bislang mußten die Gewerksvereine stets ihre organisatorische Macht aufbieten, um den trade union rates und rules die Geltung von current standard rates of wages und common working rules durch die erzwungene und schließlich vertragsmäßige Anerkennung der Unternehmer zu verleihen. Nur da, wo die fair wages clauses in öffentlichen Lieferungsverträgen der Staats- und Gemeindebehörden sich durchgesetzt hatten, konnte die Arbeiterschaft von öffentlich-rechtlich gesicherten Mindestlöhnen auf der Grundlage der gewerkschaftlichen Errungenschaften reden. Aber die gewerkschaftlich erwirkten Mindestlöhne galten eben nur so lange, als die Gewerkschaft über ihre Innehaltung wachte und ihre Zahlung erzwingen konnte. Wandten sich die Macht- und Konjunkturverhältnisse, war die Organisation in einzelnen Bezirken schwach, so standen die gewerkschaftlichen Mindestlöhne auf dem Papier; ja unter der Herrschaft der gleitenden Lohnstaffeln gingen sie entsprechend dem Preisstande der Kohle noch bis in's letzte Jahrzehnt hinein in Südwaales und in Schottland auf und nieder, und ihre Verbesserung gemäß der steigenden Theuerung des Lebensaufwandes mußte unablässig mit Machtmitteln erkämpft werden. So stellte sich der Lohndurchschnitt im englischen Bergbau nach Mittheilungen von Dr. Joh. Schiedel, wenn man den Satz des Jahres 1900 als Einheit gleich 100 annimmt:

*) Soziale Praxis, laufender Jahrg., S. 929—934.

1901 . . . auf 93,95	1906 . . . auf 83,36
1902 . . . " 87,52	1907 . . . " 96,25
1903 . . . " 84,92	1908 . . . " 93,30
1904 . . . " 82,31	1909 . . . " 89,20
1905 . . . " 81,02	1910 . . . " 89,65

während gleichzeitig die Löhne in anderen Industrien mit weniger schwierigen Arbeitsverhältnissen oft eine günstigere Kurve beschrieben. So ist zu verstehen, daß der Gedanke eines gesetzlichen Mindestlohnes im letzten halben Menschenalter, seit das sozialpolitische Muster der australischen Lohnämter im Mutterlande bekannt geworden war und begeisterte Apostel gefunden hatte, immer lauterer Widerhall in den Gewerkevereinskreisen fand und schließlich zur allgemeinen sozialen Lösung wurde (vergl. Kongreßbeschlüsse der Gewerkevereine), zumal als die Ausbeutung und Unterbietung der unorganisierten Arbeitermassen, der Millionen „unfit“, unter dem herrschenden Lohnsystem schärfer zu Tage trat und kritischer beachtet wurde. So konnten denn auch Sidney und Beatrice Webb bereits 1902 in ihren Auffäßen über die „neueste Geschichte des Gewerkevereinswesens im Vereinigten Königreich und ihr vermuthliches Ergebnis“ folgendes erklären:

„Zuerst und vor allem vermuthen wir, daß die Gewerkevereine ihre Schätzung der Vorzüge des Kollektivvertrages gegenüber denen der gesetzlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen einer Aenderung unterziehen werden. . . Ueberdies werden sich die Gewerkevereine jeden Tag mehr und mehr der Thatsache bewußt, daß in der großen Masse der Handarbeiter, die unter der Armuthsline existieren, selbst dieses Maß von kollektivem Handel unzureichend ist für den schlechtgenährten, schlecht wohnenden und überarbeiteten Arbeiter, Mann oder Frau, die der Freizeit ebenso wie der für die Organisation nöthigen Kraft beraubt sind. . . Das einzige wirksame Mittel, den nationalen Verlust, den die Existenz schmarogender Industrien mit sich bringt, zu verhüten, ist offenbar die zwangsweise Ausbehnung jener „Gemeinen Regel“ auf sie, die die stärkeren Industrien sich selbst geschaffen haben. . . Der Gedanke eines zwangsweise durchgeführten „National-Minimums“, wie ihn unsere Gesetzgebung bereits hinsichtlich der Gesundheitspflege und Erziehung verwirklicht hat, wird nun auch als anwendbar auf Ruhezeit und Lebensunterhalt erachtet.“

Der Gedanke des „nationalen Lebens-Minimums“ hat seitdem unablässig weiter gewirkt und in der Agitation für die Sanierung der Schweißindustrien einen so fruchtbaren Boden gefunden, daß er im Jahre 1909 bereits in dem Lohnämtergesetz für verschiedene Hausindustriestämme eine sichtbare Frucht treiben konnte.**) Der Sprung von diesem Felde der Ausbeutung und Armuth in das Reich der starkorganisierten, hochgelohnten Bergarbeiterschaft ist für das Prinzip des gesetzlichen Mindestlohnes allerdings gewaltig. Dieser Sprung erklärt sich weder allein durch die besonderen politischen Verhältnisse der Gegenwart, noch allein durch die Unzufriedenheit der Bergarbeiter mit den heftigen Lohnkonjunkturschwankungen, noch aus der Schwierigkeit für die einzelnen Bergleute, seit der gesetzlichen Beschränkung der Untertagearbeit auf 8 Stunden durch willkürliche Ausdehnung der Arbeitszeit den

„individuellen Mindestlohn“ herauszuholen, sondern ausschlaggebend dafür, daß die Bergarbeiter zuerst vor anderen Industriegruppen den gesetzlichen Mindestlohn erkämpften, ist die Stellung der Kohlenproduktion in der gemeinnützigen Versorgung des Landes mit den wichtigsten Bedarfsstoffen. Was sich in der zwangsgerichtlichen Regelung der Arbeitsbedingungen für die Eisenbahner in den letzten vier Jahren in Großbritannien angebahnt hat, das hat in dem Kohlengrubenmindestlohngesetz von 1912 seine folgerichtige, wenn auch noch keineswegs vollkommene Fortsetzung gefunden: Die Auseinandersetzungsmethoden der Parteien in den gemeinnützigen Gewerben, deren Verkehrs- oder Produktionsleistungen für die Aufrechterhaltung der nationalen Wirtschaft elementare Nothwendigkeiten sind, werden Schritt für Schritt unter ein besonderes öffentliches Recht gestellt, weil die bisherige Ordnung nach den Traditionen des allgemeinen Koalitions- und Streikrechts für diese Gebiete des öffentlichen Handels und Wandels zu versagen beginnt. X.

Das Eingreifen des Staates in den Arbeitsvertrag zum Schutz der Arbeiter.

Der amerikanische Staat trat zu einer Zeit in die Erscheinung, als man eben in Europa die alte soziale Ordnung zu zerstören beginnen wollte. Ja, die Freiheit, die die Kolonisten proklamirten, wurde von einer Seite durchaus im Sinne der neuen liberalen Gesellschaftslehre ausgelegt. Dem leisteten die in den neuen Vereinigten Staaten bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse bestens Vorschub. Amerika hatte nicht nur keine „Basalte und verfallene Burgen“, wie Goethe sagt, sondern auch keine nennenswerthe gewerbliche Thätigkeit, keine obligatorischen Korporationen gewerblicher Art; die unbebauten Ländereien wie die unentwickelten Naturschätze, deren Ausbeutung und Verwerthung das Mutterland geradezu verhindert hatte, drängten dazu, in der Wirtschaftsfreiheit, welche die Volkswirtschaftslehre eben proklamirt hatte, das Heil des Landes zu erblicken. Und wir wissen, daß, wenn der gegenwärtige Sekretär für Handel und Arbeit, Herr Nagel, sagt, die Periode des laissez faire, d. h. der unbeschränkten wirtschaftlichen Freiheit, sei nun endgültig vorbei, diese Ansicht noch nicht Gemeingut unseres Volkes ist. Deshalb ist es auch nicht überflüssig, einzutreten für den Grundsatz, daß der Staat die Pflicht habe, durch geeignete allgemeine Gesetze und Einrichtungen auf einen möglichst allgemeinen Mittelwohlstand hinarbeiten, daß er insbesondere auch den Schutz der wirtschaftlich Schwächeren sich angelegen sein lassen müsse. Das noch immer nicht völlig überwundene freiwirtschaftliche Prinzip fordert bekanntlich das gerade Gegentheil davon: Während die Individuen ihren Kampf ums Dasein ausfechten, spielt der Staat den müßigen Zuschauer.

In dieser Rolle gefiel sich die Staatsgewalt in unserem Lande allzulange; es wäre eine schöne Aufgabe für die Katholiken Amerikas gewesen, wenn sie wenigstens nach 1891, nach dem Erscheinen der Enchiklica Leo XIII. also über die Lage des Arbeiterstandes, die ihnen die Wege wies, Stellung genommen hätten zu dieser Frage. Unsere Sozialgesetzgebung wäre dann heute weiter, als sie in Wirklichkeit ist. Aber auch heute

**) Darüber sehr gut die von der Catholic Social Guild veröffentlichte Schrift: Bright, Sweated Labour and the Trade Boards Act.

noch liegen die Dinge so, daß es durchaus nicht als überflüssig erscheinen könnte, wenn sie den Staat auf seine Pflicht des Arbeiterschutzes z. B. hinweisen wollten.

Zur Orientierung über diese Frage trefflich geeignet ist die jüngst in 4. Auflage erschienene Schrift *Rechtslehre: Die soziale Frage und die staatliche Gewalt*, *) der wir folgenden Abschnitt entnehmen:

Wir sind weit entfernt, in die Vergötterung des Staates miteinzustimmen oder auch alles das als Recht anzuerkennen, was die nur zu häufig gottentfremdeten Faktoren der staatlichen Gesetzgebung im Namen des Staatsgottes als der „Quelle alles Rechtes“ festzusetzen belieben. Wir sehen im Staate eben nur die gottgewollte natürliche Vollendung der sozialen Ordnung und die Vereinigung der Menschen zum Schutze und zur Erweiterung der individuellen sowohl wie der gemeinsamen Rechte der Menschen und der menschlichen Verbände. Zweck des Staates und Aufgabe der staatlichen Autorität ist demgemäß allseitige Förderung des Gemeinwohles durch Hebung des öffentlichen Wohlstandes, d. h. durch Herbeischaffen und allgemeines Erschließen geeigneter Mittel, welche die Fürsorge für das materielle wie geistige zeitliche Wohl zum Zwecke haben, und durch Schutz bzw. Erweiterung und Abgrenzung der naturgemäß sich ergebenden Rechte der einzelnen sowohl wie der organisch gegliederten Vereinigungen in der menschlichen Gesellschaft. Da nämlich die Rechte des einen mit denen des andern bei ihrer Ausübung in Widerspruch gerathen können, so ist es Sache der öffentlichen Gewalt, die Einzelrechte dem Gemeinwohl unterzuordnen und jene so zu beaufsichtigen oder zu beschränken, daß sie in möglichst vollkommener Harmonie mit den Rechten anderer stehen. Um bestimmt zu reden, obliegt es der staatlichen Autorität: 1. Sorge zu tragen für das öffentliche Wohl und namentlich für die öffentliche Sittlichkeit, also auch die gegen die öffentliche Sittlichkeit verstoßenden Laster und Vergehen zu ahnden; 2. öffentliche Anstalten und Mittel ins Leben zu rufen, welche die Privatthätigkeit und die Thätigkeit der niedrigeren gesellschaftlichen Organismen ergänzen, um möglichst vielen diejenige Stufe zeitlichen Wohls zu ermöglichen, welche zu einem menschenwürdigen Leben und zur Erleichterung im Streben nach dem wahren jenseitigen Ziele des Menschen dienlich ist; 3. Schutz und genauere Bestimmung für die Rechtsordnung zu treffen, damit allen eine möglichst freie und in die Rechte anderer harmonisch sich einfügende Ausübung ihrer Rechte ermöglicht und gesichert sei.

Das Rundschreiben Leo's XIII. *Rerum novarum* bestätigt vollauf die Richtigkeit dieser Auffassungen. Es heißt dort:

„Die Beihilfe also, welche vom Staate zu erwarten wäre, besteht zunächst im allgemeinen in allgemeinen gesetzlichen Verordnungen und Einrichtungen, die eine gedeihliche Entwicklung des Wohlstandes befördern. Hier liegt die Aufgabe einer einsichtigen Regierung, die wahre Pflicht jeder weisen Staatsleitung. Was aber im Staate vor allem den Wohlstand verbürgt, das ist Ordnung, Zucht und Sitte, ein wohlgeordnetes Familienleben, Achtung vor Religion und Recht, mäßige Auflagen und gleiche Vertheilung der Lasten, Betrieb-

samkeit in Gewerbe, Industrie und Handel, günstiger Stand des Ackerbaues und Ähnliches. Je umsichtiger alle diese Hebel benutzt und gehandhabt werden, desto gesicherter ist die Wohlfahrt der Glieder des Staates.

— Hier eröffnet sich also eine weite Bahn, auf welcher der Staat für den Nutzen aller Klassen der Bevölkerung und insbesondere für die Lage der Arbeiter thätig sein soll; und geht er auf dieser Bahn voran, so ist durchaus kein Vorwurf möglich, als ob er einen Uebergriff beginge; denn nichts geht den Staat seinem Wesen nach näher an als die Pflicht, das Gemeinwohl zu befördern, und je wirksamer und durchgreifender er es durch allgemeine Maßnahmen thut, desto weniger brauchen anderweitige Mittel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse aufgesucht zu werden.“

Wir nehmen unsere Erörterungen wieder auf.

Das letztgenannte Glied dieser staatlichen Aufgaben, Schutz und genauere Bestimmung der Rechtsordnung, erstreckt sich ganz besonders auf die Regelung und Beibehaltung der Kontrakte und der kontraktlichen Verhältnisse. In ihnen verkörpert sich thatsächlich die Ausübung und die Ausgleichung der verschiedenen Rechte; bei ihnen kann es, wenn irgendwo, nur zu leicht geschehen, daß bei anscheinend vollkommener Freiheit in Uebertragung und Austausch von Rechten die höchste Unfreiheit herrscht und daß unter dem Scheine freier Uebereinkunft eine Vergewaltigung des Schwächeren durch den Stärkeren stattfindet. Hier hat die öffentliche Gewalt einzusetzen und durch gewisse Einschränkungen der von der Natur noch belassenen Freiheit die wahre Freiheit zu sichern und zu beseitigen.

Eines dieser Vertragsverhältnisse, welches nach der heutigen Weltlage eine immer wachsende Bedeutung gewinnt, haben wir in dem Verhältnis der Arbeiter zum Arbeitgeber. Die Entlohnung der Arbeit, oder wie andere sich auszudrücken belieben, die Vertheilung des Gewinnes oder der Nutzerzeugnisse auf Arbeit und Kapital beruht formell und unmittelbar auf dem Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, also auf freier beiderseitiger Uebereinkunft. Allein es bedarf keines besondern Scharfblickes, um zu erkennen, wie die freie Uebereinkunft, welche sich auf Grund gerechten, wenn auch innerhalb gewisser Grenzen schwankenden Abmessens zwischen Leistung und Entlohnung vollziehen sollte, durchgängig Gefahr läuft, zu ungunsten der bedrängteren Klasse der Arbeiter beeinträchtigt zu werden. Hat nun die staatliche Autorität das Recht und die Pflicht, Rechtsschutz zu gewähren, vor allem dem Schwächeren diesen Schutz angedeihen zu lassen: so ist es in unserem Falle ihre Aufgabe, durch geeignete Anordnungen und Gesetze jene Gefahr zu entfernen oder durch Rechtsbeschränkung des an sich stärkeren und freieren Kontrahenten die Beeinträchtigung des schwächeren zu verhindern. Diese Aufgabe der öffentlichen Gewalt geht schon aus der Pflicht der Fürsorge hervor, welche sie dem Privatrechte der schwächeren Klasse angedeihen lassen muß; dieselbe wird zu einer noch strengeren Pflicht, wenn ohne autoritatives Eingreifen das Gemeinwohl der menschlichen Gesellschaft in einem seiner wesentlichen Theile oder gar in seiner Grundlage gefährdet und erschüttert wird. Das ist heute der Fall. Die menschliche Gesellschaft ist durch das unheimliche Anwachsen einer wandernden Arbeitermasse und durch die infolge des Hinstreifens christlicher Gesinnung nicht minder als infolge schlechter Entlohnung sich mehrende Unzufriedenheit in eine

*) Zu beziehen durch die C.-St.; Preis 30 Cents.

solche Gefahr gerathen, ja sie steht bereits einer beginnenden Erschütterung ihrer Grundfesten gegenüber. Die öffentliche Gewalt hat darum auf Heilung zu sinnen. Die Art und Weise der Heilung darf freilich nicht durch Verletzung erworbener Rechte, wohl aber durch Einschränkung und Regelung gewisser Rechtsbefugnisse geschehen. — So schrieben wir vor vielen Jahren.

Seit langer Zeit, ja seit Jahrzehnten steht diese Frage auf dem Arbeitsprogramm der gesetzgebenden Faktoren der verschiedenen Länder. Es wäre ungerathen zu behaupten, daß nichts erreicht, daß speziell in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches ein Resultat noch nicht erzielt sei, wenn auch leider noch weit mehr zu thun erübrigt. Immerhin dürfte es von Nutzen sein, einen Rückblick auf das bisher Geschehene zu werfen und auch dabei die prinzipiellen Schwierigkeiten zu berücksichtigen, unter welchen jenes Resultat erzielt wurde. Zwar lagen zumeist die strittigen Punkte, welche die weitest gehenden Diskussionen verursachten, nicht auf dem Gebiete der Rechtsfrage. Es war die politische und wirtschaftliche Tragweite dieser oder jener Organisation des geplanten Arbeiterschutzes, welche so lebhaft Kämpfe hervorrief. Allein auch eine rechtliche Beleuchtung der bereits in Wirklichkeit und Leben umgesetzten Grundsätze dürfte nicht ohne Nutzen sein; sie wirft zugleich Licht auf manches von dem, was noch zu geschehen hat, damit jenes soziale Heil zur Wirklichkeit werde, auf welches die Wünsche und die oben angeführten Worte des Papstes hinielen.

Ein- und Ausblicke.

Ueber das heutige komplizierte System der sozialen und charitativen katholischen Vereine äußerte sich Bischof Dr. v. Keppeler jüngst in seiner Vaterstadt Gmünd. In Zeiten, wie den heutigen, sagte der bischöfliche Redner, dürfe niemand sich bloß auf seine Person und seinen individuellen Lebenskreis zurückziehen wollen, niemand denken: was geht das mich an? Ich lebe für mich. Diese Vereine seien notwendig und könnten ihre Mission nur erfüllen, wenn sie genügend unterstützt würden mit persönlichem Dienst und mit Geld. Man dürfe sich der sozialen Pflicht nicht entschlagen, nicht diesen schönen Gelegenheiten aus dem Wege gehen, Gutes zu thun, Noth zu lindern, in verkümmerte Menschenleben einen Sonnenstrahl zu leiten, Quellen des Elends zu verstopfen. Der Jugendpflege insbesondere sei jetzt das allgemeine Interesse zugewandt, seitdem der preußische Kultusminister in dem Erlaß vom 18. Januar 1911 zur Gründung des Bundes Jungdeutschland aufgerufen habe und der Preußische Landtag eine Million Mark jedes Jahr zur Verfügung stelle.

Angeichts dieser staatlichen Fürsorge für die Jugendvereinigungen, betonte Bischof v. Keppeler, daß die Katholiken Deutschlands sich nicht ausschließen von dieser Bewegung. „Aber, sagte er weiter, „vor allem pflegen, fördern wir auch unsere eigenen, seit Jahrzehnten bestehenden und erprobten Jugendvereine, seien es Jünglings- oder Gesellen- oder Lehrlingsvereine; denn ihre Hauptaufgabe ist noch viel wichtiger: sie heißt innere Durchbildung, Charakterbildung, Weiterführung der religiös-sittlichen Erziehung, so daß die Großmächte des Verderbens in der heutigen Zeit: der Unglaube, die Unzucht, die Unmäßigkeit, unserer Jugend nichts anhaben können. Da eröffnet sich ein großes Feld sozialen Wirkens.“ Der bischöfliche Redner

empfahl dann Dr. Piepers Buch über Jugendfürsorge und Jugendvereine (M.-Gladbach, 1910); dieses gebe die beste Orientierung; wer dieses Buch studiere, werde nicht mehr zweifeln, daß es wirklich gegenwärtig kaum eine wichtigere Aufgabe gebe als die Jugendpflege, namentlich die Sorge für die schulentlassene männliche Jugend in dem kritischen Uebergang vom Jungen zum Mann.

Sicherlich gilt das nicht nur für Deutschland; die Jugendlichen in unfrem Lande sind ebenderselben Aufmerksamkeit bedürftig. Doch wie mangelhaft ist es in allgemeinen um die Fürsorge bestellt, die der schulentlassenen Jugend zuteil wird.

Prof. Herkner bespricht in einem Buche über „die Arbeiterfrage“ — bekanntlich das beste Werk seiner Art in deutscher Sprache — auch die „katholisch-soziale Bewegung und Centrumspartei in Deutschland.“ In einer Fußnote (auf Seite 498) äußert Herkner die Ansicht, „interessant ist der Vergleich zwischen G. Traubs Ethik und Kapitalismus (Heilbronn 1905) einerseits und Fr. Kempel, Göttliches Sittengesetz und Neuzeitliches Erwerbsleben (Mainz 1901) andererseits“, — d. h. zwischen der Schrift eines Protestanten und eines Katholiken über die Frage nach der Stellung der Sittlichkeit zur kapitalistischen Wirtschaft.

Herkner, der selbst Protestant ist, meint nun: Die Verträglichkeit der protestantischen Ethik mit dem modernen Industrialismus trete dabei ebenso klar an den Tag „als der unversöhnliche Gegensatz, in dem der strenge Katholizismus sich zum Wirtschaftsleben der Gegenwart befindet.“ Wir würden das anders ausdrücken und auch begründen wollen; im Grunde genommen hat Herkner aber doch nur aus dem Vergleich gelernt, was allgemein anerkannt wird. Keiner aber hat diese Gegenfährlichkeit zwischen Katholizismus und Kapitalismus schärfer hervorgehoben als Hermann Schell: „Das neunte und zehnte Gebot sprechen die Sündhaftigkeit gewisser sinnlicher und erwerbsstüchtiger Tendenzen aus: die Ausgeburt letzterer Tendenz ist jener selbststüchtige Kapitalismus, der die Sozialdemokratie als Gegensatz hervorgerufen hat. Die Offenbarung hat ihr Veto gegen den Kapitalismus schon von Anfang an ausgesprochen durch das zehnte Gebot, welches verbietet den festen Besitz der Kleinen durch die Uebermacht der eigenen Kaufkraft und Macht irgendwie zu gefährden und das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft überhaupt zu stören kraft des Rechtes unbeschränkter Ausbeutung der Schwächeren, wenn nur keine ungesetzlichen Mittel in Anwendung kommen.“

Gerade das, was hier als „verboten“ dargestellt wird, gehört zum eigensten Wesen des Kapitalismus unter der Konkurrenzfreiheit, von der Lacordaire gesagt hat: „Die Freiheit des Starken ist weiter nichts als die Unterdrückung des Schwachen.“

Im achtzehnten Jahrhundert entwickelte sich der Geist der Familienlosigkeit: der Polizeistaat und die sozialistische Standeslosigkeit folgte im neunzehnten: nun wird die Umkehr folgen müssen oder der Ruin.

S. W. Riehl.

*) Herkner, Die Arbeiterfrage, S. 498.

**) Hohoff, Hermann Schell über die soziale Frage, S. 5-6.

Central-Blatt & Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 18 South Sixth St., St. Louis, Mo.

Subscription \$1.00 a year, payable in advance. Single copies, 10 cents.
 Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 7½ cents each; 25—50 copies, 6 cents each; 50 and more copies, 5 cents each.

Remittances should be made by money-order or draft payable to Central Bureau of the Central Verein. To checks 10 cents for collection charges should be added.

Child Labor: A Great Industrial Evil.

Our age prides itself on its humanitarian and philanthropic work. We hear so much of the advance of culture and enlightenment, we are told that the present epoch is the epoch of humanity, the day of universal good will, the dawn of a new era of love and brotherly affection. The present age is also called by some the age of the child, because, say they, childhood is only now beginning to come into its rightful inheritance; for only in our day have we had provision made for child-welfare by legal enactments, by municipal ordinances, by bureaus of education. Our pedagogues and professors of education have even developed a new study—child-study—in which, they say, all those must be versed who would devote themselves to the training and teaching of children.

And yet, do you know that in spite of all this boasted advance in humanitarian work and despite all these learned contributions to child psychology, there are hundreds, aye, thousands, of children, who not only do not share in these new opportunities open to the offspring of families of wealth, but are even deprived of those free gifts of God, without which there can be no happy childhood at all. For these less fortunate ones are deprived of the free fresh air, of the bright sunshine and of refreshing sleep at night. For hundreds of these children must spend their days, aye, often their nights, in the sweatshops of New York or Chicago, the glass factories of Indiana and Virginia, the coal mines of Pennsylvania and the cotton mills of the South. To such an extent has this deplorable evil of child labor in these days of "humanitarian enlightenment" eaten its way into our industrial life that one of the keenest of American observers, Mr. John Spargo, has devoted his best energy to its investigation, telling its story in a book aptly entitled "The Bitter Cry of the Children." The magazines also took up the cause of the child and month after month presented an astonished world with the ghastly record of the waste of child-life under the furious pace of the industrial machine. Government inspectors set to work and investigated some of the worst mines, mills and factories, and reported their findings in nineteen volumes to Congress, but the evil continued and is still with us to-day.

We may well be interested in this subject of child-labor, if we say that we are devoted to the cause of social reform. One of the main purposes of all social reform work is the alleviation of human misery. But what more worthy aim can social reformers set themselves than to re-

move unnecessary suffering and wretchedness from the lives of the children of the land? What more noble purpose can inspire right-minded men and women than that of putting a stop to what may be called "the slaughter of the innocents" and of saving them from premature physical decay—and from that which is really worst of all—the corruption of heart that is often a direct result of the evils of child-labor?

We plead, therefore, in a cause as sacred as any that has ever appealed to humanity—the cause of childhood, the rights of our little ones. It is not merely a matter of sentiment that should urge us to study and probe this hideous disgrace of twentieth century American industrial life. The concern for the future welfare of the race should prompt us to speedy action. For the welfare of the race in the future depends largely on the social, industrial and moral conditions that mould and influence childhood to-day.

Would that it were true that all that has been said and written about the deplorable results—physical, moral and social,—of sending children into the ranks of toilers, had been exaggerated. But unfortunately, in this case there has been no exaggeration. It is literally true that over this vast land of ours, there are thousands of precious young lives being wasted, crippled, annihilated, injured morally and mentally, by slavery of the industrial machine.

It should be said at the very beginning that the views here shown to-night are all founded on fact—taken directly either in mine, mill, shop, street and factory, by Mr. Lewis Hine, who has developed what may be called a new phase of social study—that of the "social photographer." You may have seen the name of Mr. Lewis Hine on pictures illustrating articles on industrial themes in the magazines. Mr. Hine's photos invariably picture real facts of industrial life or an actual social or economic condition. Some of the views to be shown to-night were taken as late as 1911. He has done excellent work for the *National Child Labor Committee* and as "staff photographer of the Survey," he has taken hundreds of photographs of the social, industrial and commercial conditions, especially in the towns that employ a large number of children. Some of his noteworthy investigations cover the cotton and the textile industries of the South and in New England, oyster packing and tobacco industries of the Gulf States, vegetable and truck gardening and fruit canning along the Atlantic Coast, and coal mines, glass factories and other general industries in the Middle States.

It is true that a great deal has already been done to remedy some of the more crying ills of child employment, especially employment at night, and in surroundings that necessarily have an evil effect on the moral character of the young. The country owes much to the efforts of the *National Child Labor Committee* of New York City. The establishment of juvenile courts in many of the large cities, the institution of the probation and the attendance officer in connection with the work of Boards of Educa-

tion, more rigid State laws for the regulation of the labor of under-age children—all this has helped to bring about some change for the better.

But much yet remains to be done. The moral sense of the whole country, the slumbering conscience of the entire nation is to be awakened. It is here that I see great work for the Central Verein, and for all those interested in its social reform work. For at bottom, the question of child labor is not so much one of industrial necessity as of commercial greed and want of consideration for child nature itself, a flagrant disregard of the sacred claims of childhood upon the parent, the guardian, the community at large, and the State. It is therefore in bringing this moral pressure to bear upon the conscience of the nation, especially upon employers and legislators and public officials, in a word, upon all those who are in any way responsible for the crime of employing children under 14 years of age in sweatshops, mines, mills or factories, or who allow them to perform even lighter tasks at night, and surrounded by unwholesome moral influences—that the Central Verein and all well-meaning Catholic social workers can do something worthy of honor in the sight of God and man.

And do not say that I am arguing this matter on merely sentimental grounds. The regulation, or better, the total suppression, of child labor is not a matter of sentiment. It is a matter of social justice, a matter that vitally concerns the future welfare of the race. As Catholic parents, teachers or guardians, nay, even as good citizens, we have the sacred duty to do all in our power to check, or at least to minimize, as much as possible, the evil of employing children under legal age in occupations which tend to both physical and moral debasement. For it is not only the pain of body, the suffering of wearied limbs and the aching of the joints in the bodies of these little workers that should move the sympathetic heart. It is the possibility of untold moral woe that looms up black and hideous in the lives of these children who are cast early and unprepared among those whose way is wickedness and whose knowledge is sin.

Shall we Catholic workers allow ourselves to be outdone by those who are taking up this matter from a merely humanitarian standpoint? We see in the soul of the humblest and poorest child the image of the infinite majesty of God. And shall Catholic social welfare workers allow themselves to be outstripped by those who listen to the bitter cry of the children, but at the same time do not recognize the infinite worth of these children in the sight of God?

Let me give you some of the authentic testimony which has lately been published by those who have investigated conditions especially in the glass factories of Indiana and Ohio, the coal mines of Pennsylvania, and the cotton mills of the South. It is a story that will touch every human heart. And let me say at this point that I shall quote briefly from authentic government reports and from those of other reliable investi-

gators of child-labor slavery. I shall also let the views tell their own story, views which, as already stated, represent actual conditions.

Mr. Edwin Markham, writing in the *Cosmopolitan Magazine* for October, 1906, under the title "Child Wrecking in the Glass Factories," says: "In ancient Sparta every man felt himself responsible for the welfare of every child in the community. Had we in the United States such consideration for the good of the race as stern old Sparta cherished in her flinty constitution, we would tear out of our civilization the cruel and wasteful fungus of child labor, *a fungus that destroys the present and threatens the future.*"

"Two and a half million of children under fifteen years of age are now at long and exhaustive work in the office, shops, mills and mines of our model republic. In Pennsylvania alone there are at least one hundred different kinds of work at which children are employed; and, unhappily, it is into the cheap and dangerous work that the children always swarm. They are doubled over the coal breakers, breathing black coaldust; they are racked in the cotton mills, breathing damp lint; they are strained in furniture factories, breathing sawdust; they are parceled in glass factories, breathing dust of glass; they are crowded in soap factories, breathing dust of alkali; they are herded in felt factories, breathing dust of fur; they are twisted in tobacco factories, inhaling the deadly nicotine; they are bent over in dye rooms, soaking in the poisonous dyes; they are stooped in varnishing rooms, absorbing noxious fumes; they are stifled in rubber factories, where they are paralyzed with naphtha; they are choked in match factories, where they are gangrened with phosphorus; they are huddled in tube foundries, where they are cramped with the poison of lead.

"Not until this generation of invention has the world known such a ravishing of the future, such a sucking of the marrow of the nation. And this child-ruining goes on, hour after hour, almost without protest in this boastful era of this richest land of time."

One of the first thoughts that may present itself on reading this terrible indictment of child labor in our country is that we must make allowance for the proverbial exaggeration and sensationalism of the magazine writer. But even if the picture be somewhat overdrawn, its main outlines are true. For the same sad story has been told again and again by other honest investigators of this subject. May we not all devoutly wish that these conditions which Mr. Markham found in 1906 may have been changed for the better in 1912?

But Mr. Markham quotes such representative students of child-labor conditions as Mr. Owen Lovejoy, of New York City, the General Secretary of the National Child Labor Committee, and he is perhaps at this moment the foremost authority in the country on this phase of our industrial life. In the course of his article, Mr. Markham after describing some of the distressing scenes in the glass factories cries out: "Is

this the 'Christian civilization' we compute in our census returns and brag of in our Bible classes? Is this the religion we carry to the Ganges, the Congo, the Hoang Ho? Is it Christ or Mammon that stands to-day on the corners of the streets, saying, 'Suffer little children to come unto me and forbid them not?' In the course of the lecture there will be shown some of the very scenes in the glass works which caused Mr. Markham to break out into this exclamation.

A well-known American poetess and student of public affairs, Ella Wheeler Wilcox, referring to the contrast of our boasted American civilization and child-labor conditions, thus writes:

"In this boasted age of freedom there are bonded baby slaves,
And the busy world goes by and does not heed;
They are driven to the mill just to glut and overfill

Bursting coffers of the mighty monarch, Greed.
When they perish we are told it is God's will,
Oh! the roaring of the mill, of the mill!"

But perhaps at this point you are ready to raise an objection and say: In some States we have State laws according to which no child under 14 can be employed in a gainful occupation. Well, we ought to be very thankful for this, but none the less our objection to child labor holds good even for people of these States. For there are the many newsboys to consider, and their work, especially at night and with all sorts of companions, brings them into moral danger of all kinds. Mr. Myron Adams has written a special leaflet for the National Child Labor Committee under the title "*Children in American Street Trades*," and in this paper he lays stress not so much on the hard material lot of these juvenile workers as on the woeful moral perils that lie in the path of the newsboys and night messenger boys, especially in the large cities of our country. Now these boys are often under legal age when they are at their duties, even in States that have enacted child-labor legislation. To them our sympathy and interest should go out and it is our duty to see that redress and improvement be made also in this phase of child labor. Again, even though child labor does not present its worst features in our own community, still we must remember that the evil conditions in one State may in manifold ways react upon the well-being of another State. The children of to-day will be the citizens of the morrow, and it is not to the welfare of this country to place obstacles in the path of any of its future citizens to a normal and wholesome development of mind and body.

There may be a second objection and it is this: There are often widowed mothers whose only help in supporting two or three children of tender age may be that derived from the work of an older child, say ten or twelve years old. Should we then, or rather should the laws against child labor, deprive this poor parent of the support she might obtain by the work of her older child?

One of the leaflets of the National Child Labor Committee states that this story is familiar to all workers among the poor, and presents a very real problem. The mother simply insists that "the child has no father to take care of him and I must have his help." How, then, is this situation to be met?

There are two ways of meeting it. The older way was to make "poverty exceptions" to child labor laws. In virtue of this exception, as has been discovered by factory inspectors, scores of undeveloped children as young as ten years of age, are to-day legally working twelve hours in the noisy, dust-laden atmosphere of the cotton mills of Georgia and South Carolina. The plea that the child's help was necessary to support the mother was sufficient to cause the exception to be made. But, says Mr. George A. Hall, of the New York National Child Labor Committee, "If children of families in better circumstances are protected, for health and educational reasons, by being excluded from work until a certain age, certainly children of destitute families, handicapped by this very destitution, should not be deprived of an equal protection." Accordingly thirty-two States have no "poverty exceptions" because they officially recognize that under-age work means unbearable physical strain, curtailed schooling, and moral decay.

Another scheme has therefore been tried to meet the emergency. It is sometimes called the "child labor scholarships" system. In virtue of the plan a sum of money approximately equal to the weekly earnings of the child is after careful investigation by a committee, given to the mother or the needy family, if it be ascertained that only such a child's weekly wages stood between the family and suffering. There are no special "scholarships organizations," but in many cities the obligation for such help is assumed by existing religious or charitable organizations. What a vast field is here opened out to Catholic social welfare societies. It has often been said that the children of our Italian and Slavic immigrant families furnish a large quota of the child laborers in States where the law is not rigidly enforced. Local Catholic organizations have therefore a splendid opportunity for welfare work of the noblest kind.

In concluding this introduction, permit me to give some statistics regarding child labor, especially in the glass works of six States of the Union. They were gathered for the twelfth census in 1900 and published in an official government document—*Bulletin 69, Child Labor in the United States*—Department of Commerce and Labor, Washington, 1907. Perhaps no kind of child employment is so open to the two objections that are brought against all kind of work by children—it tends to race deterioration and is an economic waste—as labor in the glass factories. In his investigation of child labor in the glass works in the very States which are made the basis of the government report, Mr. Edwin Markham found conditions which caused him in 1906 to write these sentences: "Thousands of

children, by day or night, in New Jersey, Pennsylvania, and along the Ohio are at work in this intense and prostrating labor in glass factories. Seven thousand little suffering wage-slaves are caught into this dreadful trade, and chiefly upon soil consecrated to freedom by the groans and prayers of the awful winter at Valley Forge and by the bloody sweat of the Wyoming massacre. Oh, Dollars, how diabolical are the crimes committed in thy name!" (Cosmopolitan Magazine, October, 1906.)

Number and per cent distribution, by sex, of glass workers 10 to 15 years of age, for States: 1900.

State	Glassworkers 10 to 15 years of age.			
	Male.		Female.	
	Number	Per cent	Number	Per cent
United States....	4,816	89.8	549	10.2
Illinois	423	95.7	19	4.3
Indiana	648	90.8	66	9.2
New Jersey	818	95.0	43	5.0
New York	373	92.6	30	7.4
Ohio	419	89.0	52	11.0
Pennsylvania	1,622	85.5	274	14.5
All other states...	513	88.8	65	11.2

We fully admit that these conditions indicated in the census report for 1900 have been much improved during the last twelve years by more stringent laws regulating employment of under-age children. Still there is much to be done before we have a uniform child-labor law which will suppress the worst features, at least, of child employment. Mr. A. J. McKelway, Secretary for the Southern States of the National Child Labor Committee, says that the uniform child labor law adopted last summer by the Commission on United States Laws, and recommended to all the States for adoption, embraces, in the judgment of the commission, the best features of the protection for working children adopted in any State. There is excellent opportunity for the State leagues of the Central Verein to promote the adoption of this uniform law and at the same time promote one of the objects of the National Child Labor Committee, which is, to raise the standard of public opinion and parental responsibility with respect to the employment of children.

REV. ALBERT MUNTSCHE, S. J.

Popularization of Safety and Caution in Industry.

The long protracted struggle for the acceptance of the Esch-Hughes phosphorus bill, which taxes poisonous phosphorus so heavily as to render its use in the manufacture of matches impracticable, is an instance of the indifference, aye, criminal negligence, with which many of us are inclined to look upon the question of occupational disease

and industrial accidents. Statistics have been piled upon statistics—albeit without the necessary system—to prove the terrible havoc raised among workers by such diseases and accidents, and yet but comparatively little has been done to systematically strive to prevent such accidents. 'Tis true, the government, through the Department of Commerce and Labor (v. work of experiment stations for prevention of accidents in mines, etc.), the separate States, individuals and corporations (e g., railroads) seek diligently to reduce the chances for industrial accidents. But as yet we have but little to show that can compare with the efforts made along the same lines by Germany, to whose industrial insurance and accident prevention Germans are accustomed to point with pride and to which we must look with a sense of shame. Germany has done much to popularize safety and caution in industry, directing attention simultaneously toward the practical and educational phases of the problem.

The practical side of the question is principally concerned with the enforcing of laws for the protection of workers in the various industries and the installing of adequate safety devices. The educational features are covered by exhibits, such as are offered for instance in a museum in Berlin, of which an interesting description is presented in the report of the Bureau of Statistics of New Jersey (1911). The museum in Berlin serves for the display of safety devices, designed and put into service for the protection of the workers. The building covers about one-sixth of an acre and contains the exposition halls and the administration offices. In the selection of exhibits the directors of the museum have made it a rule that only such should be shown as are in actual use or have had their utility clearly demonstrated. Thus the museum presents a true picture of the technique of accident prevention. Particular stress is laid on the point that the devices must be made in conformity with the practical requirements of industry.

Accordingly, machines equipped with safety devices are shown in the same form and size as if intended for a real factory or workshop, and as far as possible, such machinery is driven by power while on exhibition. When the machinery is too large for exhibit in its actual size, the application of safety devices is illustrated by means of models, drawings or photographs. In the court yard of the museum a collection of safety scaffolding, ladders and other appliances of the building trades are shown as they would be in actual size.

Among other exhibits are scientific instruments for indicating the degree of vitiated air in the factory, many varieties of exhausts for dust, smoke and vapors; nutrition of food stuffs, workmen's dwellings, systems of ventilation and heating; in fact, whatever concerns the protection of the workman at his employment or in his home.

To aid in overcoming the indifference and unwillingness of workmen to use the provided safety devices and to exercise proper caution while at work, pamphlets in simple and convincing lan-

language issued by the Accident Associations are brought within their reach. In one of these selected as typical, it is stated that protection is vastly more important than compensation in that it means the preservation of the workman's strength and resources, not only for himself, but for the State, as the conservation of the human element in trade and industry will be an important factor in the maintenance of the industrial position of the Fatherland. In the daily pursuit of his trade, the workman is advised:

1. To examine all tools, so as to see if they are fit for use; if not able to put them in suitable condition notify the foreman.

2. The abuse and mishandling of tools and machines is a punishable offense.

3. Quarreling and fooling are forbidden.

4. Intoxicated workmen must not enter the place of work; if they do their presence should be reported at once, as it is dangerous to their fellows. Anything that is wrong in the shop should be reported to the foreman.

5. In case of urgent peril the workman himself should stop the machinery.

6. Only the regular exits and entrances are to be used. Workmen have no business to be outside their own departments. Passageways must be kept clear. The careful use of ladders must be observed always.

7. Long hair, braids, loose dresses, long neckties and ribbons are sources of peril about machinery.

8. The smallest injury should be reported at once. If the injury is serious the doctor or a specialist should be immediately sent for. All wounds should be cleaned and covered without delay.

9. Those breaking the rules, abusing the machines, neglecting to use safety devices, or who commit other prejudicial acts are fined 6 marks (\$1.43). Next follow hints and suggestions in the choice of a trade. It is pointed out that heart, respiratory, ear and skin troubles are to be expected in baking, brewing, wood turning, grinding, weaving and milling. Workmen predisposed to weakness in the occupational diseases connected with these trades are warned against the risk incurred in taking them up. The importance of pure air as a counter irritant to tuberculosis is urged, as are also cleanliness and order in the general manner of life, particularly in regard to the mouth and teeth. "The use of a bath at least once a week is a necessity to health"; "avoiding dirt avoids illness"; "a closed mouth makes for health." Workmen are urged to utilize free time in strengthening those parts of the body not exercised in the regular work.

Temperance in the use of alcohol is recommended; the workman is reminded that it is not a food and that the feeling of gayety which it engenders is caused by a mistaken impression from the brain. The moderate use of alcohol is said to be not so bad, but "its abuse went more than 150,000 persons to prison last year. Idiots, cripples and the insane are among some of the physiological results of an excessive use of alcohol." The free use of fruits, it is pointed out, tends to take away the craving for strong drink. It is suggested that, as far as possible, workmen should avoid appointments and holding of meetings at places where drinking is expected. The workmen, it is stated, can, by setting a good example to their fellows, do much toward maintaining their industrial integrity, which, in the aggregate, means the industrial supremacy of Germany.

The museum of safety issues a handbook of several hundred pages, in which are stated the name and address of each exhibitor and the character of his exhibit. In the museum's classification the safety devices are grouped under five main divisions, two of which relate to "accident prevention," and three to "first aid to the injured," "industrial hygiene," and "mutuality," which latter includes improved dwellings, food nutrition and other forms of industrial betterment.

Similar museums exist in Amsterdam, Paris, Vienna, Milan, Budapest, Moscow, Zurich, Stockholm, Munich, Copenhagen and Montreal.

The only institution of similar character in our own country is the American Museum of Safety, which occupies several large halls in the Engineering Societies Building, 29 West Thirty-ninth street, New York City. This institution has been slow in its development on account of the ignorance of the general public in our country regarding the movement for protecting the lives of workmen, and because of the lack of any kind of governmental aid in its maintenance. Museums of safety are founded and maintained in the conservative countries of Europe, because there their immense value as an educational force, closely allied with the problems of conserving human life and health, are fully realized and appreciated. It is a matter of rather humiliating disappointment and regret that the efforts of our American industrial reformers in the same field have thus far failed to receive the measure of encouragement and support that, considering the transcendent importance of the subject, they had every reason to expect.

This New York museum, or museums of similar character established in the principal industrial center of the various States, should be made a clearing house of the best world experience in the prevention of accidents and the promotion of sanitation.

There are good reasons for believing that a large proportion of the accidents in American industries are preventable. It is pitiful that such a needless waste of human life and efficiency should be allowed to continue when the means of prevention are so ready at hand. The following criticism appeared in an illustrated manual on accident prevention, issued by one of the most influential of the German Trade Associations. After commenting on a statistical report of 35,000 workmen killed and 2,000,000 more or less seriously injured by industrial accidents in the United States during 1907, it went on to observe that "at least one-third of these deaths and accidents could have been avoided if safety devices and measures of prevention already known had been employed." In Germany a high degree of safety is obtained by means of daily propaganda through Museums of Safety, rules and regulations of accident prevention in force in 97,000 industrial establishments, popular lectures and the distribution of easily comprehended pamphlets and documents. This educational propaganda starts in the readers placed in the hands of school children, thus inoculating ideas of caution and safety at the very foundation of the child's life.

In the United States it is estimated that three millions of people are ill annually from preventable causes; of this number one million are in the working period of life. A conservative estimate of their loss of wage-earning efficiency every year is \$400,000,000; this vast social and economic waste is caused by occupational diseases, industrial poisons, dust and noxious fumes,

impure drinking water, poorly ventilated and lighted workrooms and general unsanitary conditions.

A Museum of Safety utilizes the basic principle for preventing this waste of human life with its attendant train of sickness, poverty and misery. How deplorable to reflect that the life of the head of the family, the sole breadwinner, may be snuffed out by a preventable accident, leaving the wife and children stranded. The mother, in most cases an unskilled worker, can earn but little; the burden of supporting and educating the children is thrust upon charity or philanthropy. Accident prevention will strike at the very root of this great evil.

How different to all this is the condition of the German workman who is protected against accidental injury while at work, and to whom social insurance comes as a right and not as a charity. Disability on the part of the breadwinner will not extinguish a German family; the necessities of existence are always guaranteed at the time when the workman is stricken by sickness, accident or incapacity, and amidst the most trying circumstances his courage is maintained by the consciousness that resources which he himself has helped to create protect his family from want in their time of trial.

In our own country at the present time, the State, or philanthropically disposed persons of large means, could confer no greater benefaction on the people at large than by establishing upon a broad basis a Museum of Safety Devices, which would become a great storehouse of information relating the practical methods of accident prevention. The material collected in such an institution would be of incalculable value in illustrating the possibilities of accident prevention, while at the same time serving as a foundation for the preparation and enactment of effective industrial legislation.

A. F. B.

Warder's Review

A Poor Foundation.

We find everywhere socialists clinging to the doctrines of materialism most tenaciously. And this they must do, if they would not destroy the very foundation upon which their creed has been established. Stein has said, Marx "was rash enough to risk his entire social philosophy on the fate of materialism as a philosophical interpretation of the world. With the victory or defeat of materialism stands or falls the proud structure of his sociological argument, and therein he has built upon the sand."

And the situation is, indeed, as Professor Peabody has pointed out, the more serious for the socialist faith "because it has been from the beginning much more than an economic scheme, and has won its way, not so much by the invincible strength of its economic principles as by its poignant appeal to the motives of fraternity, justice and hope."

But these will not bloom and bear fruit in the soil of materialism, just as shrubs and trees, planted in the soil saturated with alkali—and such soil exists in our country—will not even endure.

New Problems.

The New York State Department of Labor in its First Annual Report of the Bureau of Industries and Immigration—the study of which we recommend to our readers in that commorwealth—points, among other things, to the peculiar situation presented by the canneries. In a number investigated, the workers included many Italians and Poles who leave the cities early and spend the summer working in the canneries, returning late in the fall. They live in company houses, remote from towns, which are so grouped together as to create a small summer village. In the canneries villages investigated, there were found from ten to one hundred children of school age who had left the city schools before they closed in the summer, as early as May, and who returned to those schools as late as October or November, thereby disorganizing the school system, or who never returned.

"This," continues the report, "is a serious matter. These children, under the present factory law, are allowed to work in the fields and sheds and children from five years and upward work part of the time. The rest of the time they are locked out of their homes while their parents are at work or spend the entire day roaming about with no supervision or care of any kind. That such a life of days of strenuous work, alternating with days of idleness and neglect, should not be permitted to continue, is the opinion expressed by the Bureau in question, which on the other hand recommends that vacation schools designed and administered to supplement the public school work of the cities from which the children come, should be established and administered by the State.

A Great Opportunity.

Would not this be an excellent opportunity for Catholic activity? The Buffalo Committee of the North American Civic League for Immigrants conducted such a school at the Olney cannery at Albion. Is it not the duty of Catholics to pay some attention to the welfare, at least, of their co-religionists, living temporarily at such cannery villages, as well as those living in working camps and colonies and small communities, inasmuch as the report cited from says that the neglect of adult workers in these camps, etc., is appalling. And can we speak too harshly of Catholic inactivity, when we realize that the North American Civic League for Immigrants provided a library for such a community of "foreigners" at Valhalla, a playground and entertainments and also operated a moving picture show through a circuit of camps during the summer. In England the hop gardens present a condition similar to the one spoken of above. The Catholics of that country, however, have dealt with the situation in a manner to be recommended to the consideration of the Catholics of our country. Mr. Bertrand W. Devas has written a paper on the subject: "Work in the Hop Gardens," which we desire to call to the attention of our readers.

Central - Vereins - Angelegenheiten.

Beamten des D. R. K. Central-Vereins:

Präsident, **Joseph Frey**, 71 S. Washington Sq., New York, N. Y.
 Vize-Präsident, **F. W. Immeus**, Pittsburg, Pa.
 Vize-Präsident, **M. F. Gitten**, Chicago, Ill.
 Protokoll-Sekretär, **Franz Dostendorff**, La Crosse, Wis.
 Korresp. und Finanz-Sekretär, **John A. Juennemann**, 530 Globe Bldg., St. Paul, Minn.
 Schatzmeister, **August Muething**, Cobington, Ky.
 Exekutiv-Komitee: **Rev. F. J. Brune**, Alton, Ill.; **Rev. Jos. Ruefing**, West Point, Neb.; **Peter Dourscheidt**, Peoria, Ill., und **F. B. Gaulhaber**, Cleveland, O.
 Ehren-Präsidenten: **Adolph Weber**, Racine, Wis., **Nicolaus Gonner**, Dubuque, Ia., und **F. B. Dellers**, Newark, N. J.
 Alle den Central-Verein direkt angehende Briefe oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär,
John A. Juennemann,
 530 Globe Bldg., St. Paul, Minn.

Die 18. General-Versammlung des Staatsverbandes New Jersey wird am 1. und 2. Sept. in Egg Harbor City, N. J., tagen.

Die 59. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands wird in Aachen vom 11. bis 15. August abgehalten werden.

Eine Versammlung des Toledo'er Festausschusses für die 57. Gen.-Versammlung des C.-V., mit ihren Beamten, resp. Mitgliedern der Exekutive, des C.-V. wurde am 22. Mai in Toledo abgehalten. Präsident des C.-V., Hr. Jos. Frey, gab bekannt, daß Seine Exzellenz, Msgr. Bonzano, apostolischer Delegat, der künftigen Konvention des C.-V. anwohnen werde.

Der Book - Rack Plan zur Verbreitung guter Zeitungen und sonstiger Literatur wurde in der Mai-Versammlung der Kath. Föderation von Buffalo vom hochw. W. A. Heim befürwortet. Heim machte der Versammlung die Mitteilung, daß man demnächst in der Vorhalle der Schmerzhaften Mutter-Gotteskirche der Stadt einen Book - Rack aufstellen wird, durch den Gemeindemitgliedern die verschiedenen Schriften der C.-St. und kath. Zeitungen usw. geboten werden sollen. Der Book - Rack wurde vom hochw. Erzbischof Ireland von St. Paul in seinem diesjährigen Pastoralbrief warm empfohlen.

Die „Nord - Amerika“ schreibt: Central-Blatt & Social Justice und Central-Stelle sollten jetzt, wo fast überall die Staatsverbände tagen, eine mächtige Förderung finden. Beide besorgen Jahr aus Jahr ein die Geschäfte (?) und Zwecke des Centralvereins und aller ihm angeschlossenen Verbände und Vereine in ruhiger, aber wirkungsvoller Weise. Ja man kann ohne Übertreibung behaupten, daß sie für das katholische Vereinswesen und soziale Aufklärung und Thätigkeit viel mehr leisten als alle kostspieligen Konventionen. Und doch werden sie nicht gewürdigt und unterstützt, wie sie sollten. Das „Centralblatt“ sollte jetzt, da es die 20.000 Abonnenten haben, während es noch keine 10.000 sind. Wie lange noch? Das ist durchwegs richtig; nur würden wir lieber sagen: Die Central-Stelle fördere die Zwecke und Bestrebungen des C.-V. Die Geschäfte des C.-V. besorgen die Beamten.

„Unsere monatlichen Exekutiv-Sitzungen, lesen wir in dem Jahresbericht des Lokalverbandes Brooklyn, der wertvolle Arbeit verrichtet, „verlaufen nie ohne eine kurze Belehrung über den einen oder den anderen interessanten Gegenstand. Die kurzen Vorträge, an die sich oft sehr lebhaft Diskussionen anreihen, wurden von den Mitgliedern des Fordham-Studienkursus und unseres eigenen Studienzirkels gehalten. . . .“ Ist das nicht ein beachtenswerther Fingerzeig, dem die Exekutive sämtlicher Lokal- und Distriktsverbände und der Stadtföderationen unbedingt folgen sollten! Drängen nicht die größeren Aufgaben der Vereine heute, die auf allen General-Versammlungen erörtert werden, die auf Routine-Geschäfte anzuwendende Zeit auch in den Exekutiv-Versammlungen, und besonders dort, auf ein Minimum zu beschränken! Wie viel anregender, geistreicher und nutzbringender für den Einzelnen und für den Verband wäre es nicht, wenn man allgemein dem angeführten Beispiele folgen würde. Das 9. Flugblatt der C.-St. befürwortet und begründet soziale Lektüre und Reden in den Vereinsversammlungen: diese müßten in den Exekutiv-Versammlungen selbstverständlich sein. Von oben sollte das gute Beispiel kommen.

20. Jahres - Versammlung der Kath. Union von Missouri.

Die Katholische Union von Missouri hielt vom 12. bis 14. Mai in Ste. Genevieve ihre diesjährige Konvention ab. Der Jahresbericht des Präsidenten, Hrn. Geo. Willmering, enthielt u. a. die Empfehlungen, daß die Delegaten, welche die Kath. Union auf der C.-V.-Versammlung vertreten, auch Delegaten ihrer betr. Vereine auf der nächsten Gen. - Versammlung der Union seien und daß die auf der Versammlung anwesenden Vertrauensmänner eine Konferenz abhalten im Interesse der Verbreitung der Vereinszeitschrift des C. V. & S. J., sowie der kath. Presse im allgemeinen und daß fürderhin Vertrauensmänner als Delegaten ihrer betr. Vereine fungieren. Das vom Stuhl ernannte Komitee für C. V. & S. J. und C. - St. empfahl nachdrücklich, daß der Verband sich in engster Verbindung mit der C.-St. halte, um auf diese Weise eine einheitliche sozialpolitische Schulung und Belehrung des Volkes herbeizuführen und ferner, daß der Beitrag zu Gunsten der C.-St. erhöht werde, und daß jeder Verein einen oder mehr Vertrauensmänner für die C. - St. ernenne. Die Empfehlungen wurden mit dem Amendement, statt des Beitrags jährlich in jedem Verein eine freiwillige Kollekte zu Gunsten der C.-St. aufzunehmen, angenommen. Der auf der letzten Versammlung des C.-V. besprochene Plan zur Gründung eines sozialen Studienhauses wurde erörtert und ein Antrag angenommen, den Plan mit Eifer und Opferwilligkeit der Ausführung näher zu bringen, sobald vom C. - V. der betr. Aufruf ergangen ist. Weitere Anträge, welche angenommen oder den Beschlüssen einverleibt wurden, beziehen sich auf die Gründung eines „Vigilanz - Komitees“, Einreichung bei der nächsten Sitzung der Staats-Legislatur mehrerer Anträge Arbeiterschutz-Gesetzgebung betreffend, und Prüfung der politischen Kandidaten auf ihre Stellung gegenüber vor den Wahlen, Organisation der Vertrauensmänner der C.-St., Verwerfung der „Single Tax“, Jugend - Vereine, Laienenergiziten, Bonifatius - Feier usw. Von Hrn. C. B. B. Schneider-

hahn lief die Summe von \$400 aus dem Nachlaß des Hrn. Jacob Schmitt ein zur Förderung der Reform der Ehecheidungsgefeße Missouris. Vier Delegaten zur C.-B.-Konvention wurden erwählt und ein Delegat zur Konvention der A. F. of C. S., und Rev. E. Heimerich wurde als Vertreter des Staatsverbandes auf der diesjährigen Versammlung der Katholiken Deutschlands ernannt. Laut Bericht des Sekretärs, Hrn. Ben. Luig, hatten 107 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 11,381 berichtet. Drei neue Vereine wurden in den Verband aufgenommen. Kansas City ist der nächste Festort. Die C.-St. war durch ihren Direktor vertreten. Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Hochwürdigster Erzbischof F. J. Glennon, St. Louis, Protektor; Hochw. General-Bischof Mgr. D. J. S. Hoog, St. Louis, Kommissarius; Michael Deß, St. Louis, Präsident; A. Rohmeyer, Springfield, 1. Vize-Präsident; Frank Lodde, Kansas City, 2. Vize-Präsident; Hugo Erkmann, St. Louis, 3. Vize-Präsident; Jos. Schuermann, St. Louis, Sekretär; James Jipf, St. Louis, Finanz-Sekretär; J. G. Droege, Washington, Mo., Schatzmeister, (zum 15. Male); B. Santen, St. Louis, Jahrenträger; Martin Groeschl, Kansas City, Marschall.

19. General - Versammlung des St. Joseph Staatsverbandes von Indiana.

Viele erfreuliche Zeichen neuen regeren Lebens bietet der Staatsverband Indiana, dessen General-Versammlung vom 19. bis 22. Mai in Vincennes abgehalten wurde. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten des Verbandes, Hrn. Rechtsanwält Henry Seyfried, geht z. B. hervor, daß im verflossenen Vereinsjahr 15 neue Vereine mit 1567 Mitgliedern gewonnen wurden, ein Erfolg, der neben der andauernden Arbeit des Präsidenten dem hochw'igen Abte von St. Meinrad zu verdanken ist. Zum erstenmale wohnten hohe kirchliche Würdenträger der Versammlung an und hielten Ansprachen, die hochw'igen Bischöfe Merding von Fort Wayne und Chartrand von Indianapolis, der hochw'ige Herr Abt von St. Meinrad, der hochw'ige General-Bischof Scheideler und Mgr. Dechtering; ferner waren 14 hochw. geistliche Herren anwesend. Als der Präsident sich in seiner Jahresbotschaft als nicht völlig befriedigt von den Ergebnissen des ersten Jahres seiner Tätigkeit ausgesprochen hatte, war es der hochw'ige Herr Bischof von Fort Wayne, der sich in sehr gütiger Weise über Gegenwart und Zukunft der Vereinigung aussprach, ihm sein Wohlwollen und seine Unterstützung versprechend. Herr F. P. Kenkel, Vertreter der C.-St., hielt mehrere Ansprachen und Herr Frey, Präsident des C.-B., legte den Delegaten eine Reihe von wichtigen Fragen ans Herz. Lafayette übernahm die nächste Jahres-Versammlung. In ganz bestimmter Weise wurde die Ansicht geäußert, daß die Versammlungen so wenig kostspielig als möglich zu gestalten seien. Herr Seyfried wurde per Affirmation als Präsident wiedererwählt. Dies ist bemerkenswerth, weil man hätte meinen sollen, daß Herr Seyfried durch seine ungeschminkte Jahresbotschaft an der Popularität Einbuße erlitten. Daß dies nicht so war, bewies die Versammlung und es gereicht ihr das zur Ehre. Die Wahl der übrigen Beamten hatte folgendes Resultat: 1. Vize-Präsident, Jos. Frischmeier, Lafayette; 2. Vize-Präsident, J. Liebermann, Vincennes; Sekretär, Jos. Doerr, Indianapolis; Schatzmeister, Geo.

Diehl, Evansville. Als Kommissarius wird fungieren: Rev. P. Leonhard Murre, D. F. M., Lafayette; die geistl. Direktoren des St. Josephs Staatsverbandes sind: Für die Diözese Indianapolis: hochw. Generalbischof Scheideler; für die Diözese Fort Wayne: Mgr. Dechtering.

17. General - Versammlung des Staatsverbandes New York.

Mit 279 Delegaten anwesend, wurde am Sonntag den 19. Mai, vor dem feierlichen lebitierten Hochamt die erste Geschäftsitzung des New Yorker Staatsverbandes eröffnet. Die Jahresbotschaft des Hrn. Präsidenten Jos. Frey, die sich u. a. mit Arbeiter-Vereinen, Frauen - Organisation, Exerzitien, Studienkursus, Zusammenwirken mit C.-B. und C.-St., und die im Flugblatt der C.-St. gemachten Empfehlungen, Vertrauensmänner zu ernennen und für zeitgemäße kurzweilige Vorträge in den Vereins - Versammlungen zu sorgen beschäftigt, kam bereits in dieser ersten Versammlung in der auch der Prot.-Sekretär seinen Jahres - Bericht erstattete und die Komiteen ernannt wurden, zur Verlesung. Durch flotte Erledigung der Routine - Geschäfte gewann man Zeit, jeder der nun folgenden Geschäftsitzungen einen Vortrag anzureihen. Diese Vorträge hielten Hr. Joseph Mielich über Jünglings-Vereine, Rev. M. Steines, D. D., über „Kath. Arbeiter-Vereine“, Rev. Max Müller, „Nothwendigkeit einer kath. Presse im Kampfe gegen den Sozialismus“, und Hon. John Williams, Arbeits - Kommissär des Staates New York, über „Labor Laws and their enforcement“. Aus den sich den Vorträgen anschließenden Diskussionen, an denen Alerus und Laien sich rege betheiligten, ergaben sich weitere Winke zur praktischen und konstruktiven Arbeit. In der Katholiken-Versammlung behandelte Hon. G. J. Roesh das Thema, „Katholisches Pflichtgefühl“, und Hr. B. W. Collins, „The Socialists in the Labor Movement“. Zwei Frauen-Versammlungen wurden abgehalten. Die hochw. Herren Dr. Jos. Kummel und P. Theophilus Niesinger, D. M. Cap., hielten die Reden. Der Verband trat dafür ein, daß die bestehenden Vereine die Prinzipien einer Arbeiter - Vereinigung fördern und vertreten und daß, wo immer es ausführbar ist, Arbeiter - Vereine gegründet werden. Die Exekutive wurde mit der Aufgabe betraut, einen Plan auszuarbeiten, wie man die Frauen am besten zur Mitarbeit heranziehen und in einen Staatsverband organisieren könne. Dem Wandel-Bilder-Theater wurde Beachtung geschenkt und strengere Aufsicht derselben und Zensur der Filme empfohlen. Einzelmitgliedschaft gegen Entrichtung eines jährlichen Beitrags von \$1.00 wurde eingeführt. Zwei in Europa dem Studium der Theologie obliegende Herren wurden Stipendien bewilligt, um ihnen eine Studienaufenthalt in M.-Gladbach und die Anwesenheit des Katholiken-Tages in Aachen zu ermöglichen. Dem Bericht des Sekretärs Werdein zu Folge besteht der Verband aus 18,662 Mitgliedern, eine Zunahme von 678 gegen die Zahl des Vorjahres. Von Sr. Eminenz Kardinal Farley, von Bischof Burke von Alban usw. trafen Glückwünsche ein. Zwei Herren wurden mit der Vertretung des C.-B. auf dem Katholiken-Tage in Aachen betraut. Rochester ist die nächste Fest-Stadt. Die Wahl der Beamten ergab: Wm. G. Muench, Syracuse, Präsident; Karl Rorz, Brooklyn, 1. Vize-Präsident; James J. Fek, Rochester, 2. Vize-Präsident.

Jacob Greisler, Schenectady, 3. Vize-Präsident; William Rapp, New York, 4. Vize-Präsident; Moiss Werwein, Buffalo, Finanz-Sekretär; Joseph M. Schifferli, Buffalo, Prot. Sekretär; George J. Leicht, Rochester, Schatzmeister. Der ausscheidende Präsident, Herr Joseph Frey, gleichzeitig Präsident des D. R. K. C.-V. der Ver. Staaten, wurde zum lebenslänglichen Ehren-Präsidenten erwählt.

20. Jahres - Versammlung des D. R. Vereinsbundes von Illinois.

Unter Anwesenheit der hochw.sten Bischöfe Muldoon von Rockford und Janssen von Belleville, des Abtes Vincent Suber, D. S. B., des Präsidenten des E.-B., Hrn. Jos. Frey, zahlreicher Geistlichen und 232 Delegaten nahm die 20. jährliche Tagung des Staatsverbandes Illinois am 19. Mai in Freeport ihren Anfang. Die Hauptreden, die im Laufe der Versammlung gehalten wurden, behandelten die Themata, „Die kath. Presse“ (Rev. A. Wolfgarten, D. D.), „Die christliche Familie und ihre soziale Stellung und Aufgabe“ (Prof. Math. Hecker), und „Catholic Citizenship“ (Richter Edw. J. Dunne). Die hochw. Geistlichkeit unterstützte die Arbeiten der Delegaten während der Konvention durch Wort und That und machte öfters auf wichtige Punkte aufmerksam. Hr. Jos. Frey befuhrwortete in seiner Ansprache die Gründung kath. Arbeiter - Verbände und kath. Frauen-Vereine, wies hin auf die führende Stellung, die der C.-B. unter den Katholiken Amerikas einnehme und betonte unter Hinweis auf das 9. Flugblatt das Wirken der C.-St. als Führerin und Begleiterin. Die Versammlung nahm Beschlüsse an, die die soziale Frage, die Gründung eines englischen kath. Tageblattes, Bibliotheken, Distrikt-Verbände, Legislatur - Komitee usw. betreffen. Deratur ist der nächste Tagungs-Ort. Die Beamtenschaft folgendes Resultat: Dr. Geo. Bauer, Germantown, Präsident; M. J. Girtan, Chicago, 1. Vize-Präsident; Chas. S. Straub, 2. Vize-Präsident; A. Bramann, Abiston, Sekr.; Edw. Wirtz, LaSalle, Finanz-Sekretär; Christ. Amrhein, Springfield, Schatzmeister.

6. Jahres-Versammlung des D. R.-K. Staatsverbandes Kansas.

In dem Städtchen Gays, Ellis County, tagte am 21. Mai die 6. General-Versammlung des d. r. Staatsverbandes von Kansas. In Anbetracht der Thatsache, daß der Staatsverband von Kansas noch jung an Jahren ist und das Städtchen Gays im westlichen Theile von Kansas, nahezu 300 Meilen westlich von Kansas City, liegt, war die Theilnahme an der Versammlung immerhin zufriedenstellend. Es bestehen im Staate Kansas etwas eigenthümliche Verhältnisse. Die Föderation katholischer Vereine hatte nur einige Jahre vor der Gründung des Staatsverbandes in Kansas festen Fuß gefaßt und viele der deutschen katholischen Vereine hatten sich damals der Föderation angeschlossen. Als dann von einigen eifrigen und tüchtigen deutschen, katholischen Männern die Gründung eines d. r. Staatsverbandes in Anregung gebracht und unternommen wurde, fanden die Befürworter des Unternehmens kein besonderes Entgegenkommen, weil Vielen die Nothwendigkeit eines Staatsverbandes und dessen Anschluß an den C.-B. nicht einleuchten wollte. Ver-

schiedene Umstände machten es dem jungen Staatsverbande bisher unmöglich, jährlich seine eigene Konvention zu halten und so tagte derselbe auch dieses Jahr wieder zusammen mit der Föderation katholischer Vereine. Die Föderation stellte dem Staatsverbande einige Stunden des Nachmittags vom 21. Mai für seine Versammlung zur Verfügung. Die Hauptarbeit der kurzen Geschäftsversammlung bestand in der Aufnahme in den Staatsverband des Pius-Distriktsverbandes vom nord-westlichen Kansas, welcher vor etwa einem Jahre von den hochw. Herren Ch. Weber und G. Spoorenberg, Freunde des Staatsverbandes, in's Leben gerufen worden war. Ein weiterer wichtiger Beschluß, der dem Wachsthum und der Thätigkeit des Verbandes in der Zukunft bedeutenden Vorshub leisten sollte, bestand darin, daß für die nächste Konvention eigene Komitees für Anträge, Resolutionen und Untersuchung der Bücher ernannt werden sollen. In Zukunft soll die Versammlung ihre eigenen Resolutionen ausarbeiten und aufstellen, anstatt wie bisher einfach die Beschlüsse der Föderation zu adoptieren. Der hochw. A. Maher, von St. Louis, Mo., nahm als Vertreter der Central-Stelle an der Versammlung Theil und hielt während derselben vor einer Massenversammlung einen Vortrag über die Organisation und die sozialpolitische Thätigkeit des C.-B. und das Wirken der C.-St. Die Rede schien bezüglich der vorherrschenden Unsicherheit ziemlich Klarheit geschaffen zu haben. Die sämtlichen alten Beamten wurden wiedererwählt; darunter die eigentlichen Gründer und Hauptstützen des Staatsverbandes, Herr Aug. Gaefele als Präsident und Fr. Masinski als Sekretär.

Laienexerzitien

werden heuer zu St. Stanislaus, Brooklyn, Ohio, abgehalten werden wie folgt: 1. Kursus (deutsch) von Donnerstag Abend, 4. Juli bis Sonntag Nachmittag 7. Juli; 2. Kursus (englisch, hauptsächlich für den St. Verchmans-Verein) von Freitag Abend, 26. Juli bis Montag Nachmittag, 29. Juli; 3. Kursus (englisch) von Donnerstag Abend, 1. August bis Sonntag Nachmittag, 4. August; 4. Kursus, von Donnerstag Abend, 22. August bis Sonntag Nachmittag 25. August. Anmeldungen zur Theilnahme an diesen geistlichen Uebungen beliebe man zu richten an Rev. Henry Moeller, S. J., Brooklyn, Ohio; Bitten um weitere Auskunft an, St. Ignatius College, Cleveland, O.

Ferner, in Techny, Ill., für Männer und Jünglinge: vom 18. bis 21. Juli in deutscher, und vom 15. bis 18. August in englischer Sprache. Um weitere Auskunft wende man sich an das Komitee der Herz Jesu Exerzitanten Liga, Adresse: John S. Greiner, 1252 W. 64. Str., Chicago, Ill.

Ferner, in Prairie du Chien, Wis.: der englische Kursus von Freitag Abend, den 5. Juli bis Montag Nachmittag, den 8. Juli; der deutsche von Freitag Abend, den 12. Juli bis Montag Nachmittag, den 15. Juli. Anmeldungen zur Theilnahme richte man an: Sacred Heart College, Prairie du Chien, Wis.

Liebesgaben für den Hl. Vater.

No. 3.

St. Paul, Minn., 10. Mai 1912.

Früher berichtet \$536.93
Kath. Gesellenverein, New York, N. Y. 7.00

\$543.93

Achtungsvoll

John D. Suenemann, Sekretär.

Mittheilungen aus der Central-Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Rt. Rev. G. W. Deer, Prot. Ab., Dubuque, Ia.
 Vic. Gonner, Dubuque, Ia.
 Joseph Frey, New York.
 Rt. Rev. Joseph Soentgerath, Columbus, O.
 Rev. Theo. Hammcke, Philadelphia, Pa.
 Rev. Fred. Siebenburg, S. J., Chicago, Ill.
 Joseph Matt, St. Paul, Minn.
 F. W. Knefel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.
 Geschäftsführer der Central-Stelle, Dr. S. Offenbacher.
 Die Geschäftsstelle der Centrale befindet sich zu St. Louis und alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man daher an
**Central-Stelle des Central-Vereins,
 18 E. Sixth St., St. Louis, Mo.**

Der diesjährige Katholiken-Tag für die deutsch-canadischen Katholiken, zugleich General-Versammlung des d. kath. Volksvereins von Canada, wird in Regina vom 30. Juli bis 1. August unter dem Vorsitz des Bischofs von Regina abgehalten werden.

Um allen Vereinsmitgliedern die zur Vertheilung gelangenden Flug- und Pennyblätter der Central-Stelle zugänglich zu machen, übermittlest der Gl. Geist Unterstützungsverein zu St. Louis solche an Mitglieder, welche der betr. Versammlung nicht bewohnten, per Post. Macht's nach!

Im Anschluß an die Vertheilung des 2. Flugblatts der C.-St., Wider das „Treaten“, fand in der Mai-Versammlung des Racville, Neb., R. Volksvereins eine Diskussion über die Unsitte des „Treatens“ statt. In derselben Versammlung wurden zeitgemäße Vorträge von den hochw. Herren Frigge und Bollmer gehalten.

Die einstimmige Bewilligung einer Spezial-Kopfsteuer von 5 Cts. per Mitglied zu Gunsten der Central-Stelle bildete die Antwort der Mitglieder des Gl. Kreuz Unterstützungsvereins zu St. Louis (106 Mitglieder) auf den Bericht ihrer Delegaten über die heutige Jahresversammlung der Kath. Union von Mo. zu Ste. Genevieve.

Die Serie von sechs sozialen Vorträgen, die der hochw. P. Theophilus Riesinger, D. M. Cap. in sechs aufeinander folgenden Monaten in New Jersey unter den Auspizien des Staatsverbandes gehalten, kam mit dem in Newark abgehaltenen Vortrag über das Thema, „Christlicher Sozialismus“ zum Abschluß. Laut Bericht des Sekretärs des Staatsverbandes, Sarg, verlief der Kursus recht erfolgreich.

Herr Peter Collins, ein in d. f. Vereinskreisen wohlbekannter Kämpfer gegen den Sozialismus, wird laut öffentlicher Erklärung an die Beamten und Mitglieder der Gewerkschaft der elektrischen Arbeiter mit dem 1. Juni sein Amt als internationaler Sekretär jener Gewerkschaft niederlegen, um fürderhin ungetheilt seine Kräfte dem Kampfe gegen den Sozialismus, besonders in den Gewerkschaften, zu widmen.

Ueber das Central Blatt & Social Justice schreibt der Sendbote: Zum Anfang des 5. Jahrganges dieser tüchtigen Zeitschrift sprechen wir unsere höchste Anerkennung aus für ihre bisherigen gediegenen Leistungen auf dem Gebiete der Aufklärung über die soziale Frage. Sie weist in der That tüchtige Mitarbeiter auf,

und ihre Zahl ist mit dem neuesten Hefte gestiegen. Möge ihr auch eine immer weitere Verbreitung beschieden sein.

In einer Rede, gehalten vor den Knights of Columbus, über das Wachsen des Sozialismus, nannte der hochw. A. P. Doyle, C. S. P., von Washington D. C., P. Platers Werk, „Catholic Social Work in Germany“ (Siehe Bücherliste der C.-St.) „A most stimulating treatise telling what the German Catholics have done.“ Dem aber fügte Redner hinzu:

“There is a humiliating side to this latter body also, because one may realize from it how far ahead the German and English Catholic is, of the American.”

Zu der unlängst in Hartington, Neb., unter dem Vorsitz des Präsidenten, Hrn. Bürgermeister Arton Walz, abgehaltenen Versammlung des Kath. Volksvereins waren nicht nur fast sämtliche Mitglieder des Vereins erschienen, sondern es hatten sich auch mehrere Nichtkatholiken eingefunden, die über das über die soziale Frage vom christlichen Standpunkte Gehörte sicherlich nicht enttäuscht worden sind, wie der Sekretär des Vereins berichtet. Hochw. Pfarrer Schnüttgen und Rev. Eugenroth hielten Ansprachen. Mehrere neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme in den Verein.

Unberechenbar ist der Werth der durch die Vorträge Hrn. Goldsteins über den Sozialismus und die oft spaltenlangen Preß-Berichte über dieselben erzielte Volksaufklärung. Drei Viertel der viermonatlichen Tour, die genau nach dem Programm verläuft, ist bereits zurückgelegt. In Minot, N. D., fand neben den Vorträgen noch eine Debatte mit Rechtsanwalt Arthur Le Sueur, Sozialisten-Führer und Kongreßmitglied-Kandidat, statt, aus der Goldstein mit fliegender Fahne hervorging. 13 Councils der Knights of Columbus im Staate Montana haben um Vorträge nachgesucht. Die 3. Tour Goldsteins unter Leitung der C.-St. beginnt mit dem 2. September.

Etwa 900 aus den 1300 dem C.-B. angeschlossenen Vereinen werden noch Vertrauensmänner ernennen müssen, ehe das Vertrauensmänner-System im C.-B. durchgeführt ist. Der C.-B. hat das System auf seiner im letzten Jahre in Chicago stattgefundenen Versammlung empfohlen. (Siehe 9. Flugblatt). Die Staatsverbände beginnen, auf ihren General-Versammlungen besondere Konferenzen für Vertrauensmänner zu halten. Die bisher im C.-B. mit dem System gemachte Erfahrung lehrt, daß es praktisch und für erspriechliche Volksvereins-Thätigkeit nothwendig ist. Aufgabe der einzelnen Vereine des C.-B. ist es, alsbald einen Vertrauensmann (Promotor) zu ernennen und ihn in den C.-St. anzumelden.

Der Leiter der C.-St. betheiligte sich im Monat Mai an drei Generalversammlungen: derjenigen der Katholischen Union von Missouri wie der des St. Josephs Staatsverbandes von Indiana und des Staatsverbandes Wisconsin. Bei zwei dieser Gelegenheiten sprach er über die sozialen Bestrebungen des Central-Vereins und dessen Organ, die Central-Stelle, in öffent-

hen Versammlungen, und zwar zu Vincennes in Indiana und Appleton, Wisconsin. Außerdem richtete er kürzere oder längere Ansprachen an die Delegaten während der Sitzungen selbst. Der Festpräsident einer dieser Veranstaltungen schrieb nachträglich: „Ihre Ansprache an die Delegaten in der Konvention selbst übte ebenfalls einen sehr günstigen Einfluß aus, indem sie diese von der Nothwendigkeit zu handeln und Opfer zu bringen überzeugte, wenn sie anders die gewünschten Zwecke erreichen wollen.“

Auf die 1000 Exemplare P. Webers Broschüre, der Sozialismus ein neues Evangelium für die Arbeiter, deren Vertrieb die C.-St. erst vor einigen Wochen übernommen, sind bereits abgesetzt worden. „Die C.-St. des löblichen C.-B. hat einen glücklichen und unfehlbaren Griff gethan, so regenziert Thaddeus J. Gerold des Glaubens die Broschüre P. Webers, als sie vorstehende Schrift zur weiteren Verbreitung vernahm. Es ist der äußeren Form nach ein kleines, aber seinem Inhalte nach ein ausgezeichnetes und werthvolles Buch, das geeignet ist, auch dem gewöhnlichen Manne reiche und leichtfaßliche Aufklärung zu geben über das Wesen, die falschen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiös-sittlichen Grundsätze und die verwerflichen Ziele des Sozialismus. Der Verfasser hat sich in der Literatur über den Sozialismus gut angesehen und ist deshalb in der Lage, seine Behauptungen unmittelbar oder mittelbar mit Belegen aus seinen Schriften und den Programmen der Sozialisten zu erhärten.“

Aus Montana gehen der C.-St. von verschiedener Seite Briefe zu, die auf die Nothwendigkeit hinweisen, der sozialistischen Propaganda in jenem Staate energisch entgegenzutreten. Einem dieser Briefe schreiben war ein Zeitungsausschnitt beigelegt, ein Artikel, der u. a. von falschen Angaben über die katholische Kirche und Verleumdung gegen dieselbe strotzte. „Immense havoc is being done, as I told you before, schreibt uns der Absender des Artikels, „by just such agitators, as the author of that article, who know just enough to be dangerous and yet are ignorant of the fundamental truths of our religion or willfully misrepresent them. I would be so pleased if you could write an article...“

Das natürliche Bedürfnis, sich in Fragen dieser Art an eine Central-Auskunftsstelle zu wenden, geht mit Nachdruck aus solchen Schreiben hervor. Pflicht der Katholiken ist es, Sorge zu tragen, daß die C.-St. so mit Mitteln ausgerüstet und mit Mitarbeitern, Fachmännern, usw., ausgestattet werde, daß sie wenigstens den stetig wachsenden Ansprüchen aus dem eigenen Kreise gerecht werden kann.

Auf einem der öffentlichen Verhöre, die von Gouverneur Tener von Pennsylvania ernannt, eine Kommission, welche ein Arbeiterschutz- und Arbeitgeberhaftpflicht-Gesetz für den Staat vorbereiten soll, abgehalten werden, waren die d. f. Vereine des Staates durch Hrn. Dr. M. Goelper, Organisator des Staatsverbandes und Vorsitz der Ausschüsse für soziale Propaganda des St. Georgs Ritter-Ordens, vertreten. Der Vorsitz der Kommission ersuchte Dr. Goelper seine Ausführungen schriftlich auszuarbeiten und jedem Mitglied der Kommission ein Exemplar zu-

zustellen. Dies ist geschehen und darauf ging folgendes Schreiben der Kommission an Dr. Goelper:

„Ich bin im Besitze Ihres Briefes vom 1. Mai und Ihrer ausgezeichneten Vorschläge betr. eines Haftpflichtgesetzes und anderer Empfehlungen zum besten der Arbeiterklasse. Ich habe alles mit dem größten Interesse gelesen und pflichte Ihrer Ansicht bei. Als Vertreter einer mächtigen Organisation deutscher Katholiken in diesem Staate können Sie auch fernerhin der Kommission in ihrer Arbeit sehr behülflich sein. Die Kommission dankt Ihnen auch für die in Philadelphia im öffentlichen Verhör gegebenen Informationen, die für die Kommission sehr werthvoll sind.“

Achtungsvoll

Francis J. J. J. J.

0

C.-St. widerlegt einen Angriff auf die christlichen Gewerkschaften Deutschlands in der N. Y. of L.

Auf der letzten Jahres-Konvention der American Federation of Labor erstattete Hr. James Duncan von der Granite Cutters International Association als Delegierter der N. Y. of L. zu der im August 1911 in Budapest, Ungarn, abgehaltenen Internationalen Konferenz der gewerkschaftlichen Landescentralen Bericht über diese Konvention. Dem Bericht sind eine Reihe von falschen, um nicht zu sagen verleumderischen, Angaben über die christlichen Gewerkschaften Deutschlands eingeflochten, die, da Herr Duncans Äußerungen einen offiziellen Charakter tragen und dem offiziellen Bericht der 31. Jahres-Konvention der N. Y. of L. einverleibt wurden, unbedingt eine Widerlegung erheischten. Leser des C. B. & S. J. sind mit dem von Hrn. Johann Giesberts, Mitglied des deutschen Reichstags, auf Ersuchen der C.-St. verfaßten Artikel, Hr. Duncan und die christlichen Gewerkschaften Deutschlands, (April-Heft) bekannt. Giesberts geht in jenem Artikel den Darstellungen Duncans im einzelnen nach, legt dar, daß die christlichen Gewerkschaften alles andere als eine „Scheinorganisation“ und „Streikbrecher“ sind und daß nicht eine einzige der Angaben Duncans einer objektiven Prüfung standhält. Die C.-St. hat eine englische Uebersetzung dieser Kritik Giesberts über die Duncanschen Auslassungen als Broschüre veröffentlicht und durch Zusendung dieser an die Beamten der mit der N. Y. of L. affilierten Gewerkschaften und an die Redakteure der Arbeiter-Presse und der offiziellen Zeitschriften der Gewerkschaften zur Widerlegung der Angaben Duncans an geeigneter Stelle beigegeben. Von Hrn. Samuel Gompers, Präsident der N. Y. of L. und mehreren anderen Beamten liefen antwortende Schreiben und Bitten um weitere Exemplare der Broschüre ein. Kurz nach Erscheinen der Broschüre wies der hochw. P. Joseph Huflein, S. J., in einem in Harrisburg, Pa., vor den Mitgliedern der Gewerkschaft der Lokomotiv-Führer gehaltenen Vortrage (Siehe America, Vol. VII., No. 7) auf die Broschüre hin. Den Redakteuren der englischen kath. Presse wurden ferner Exemplare zugesandt. Der Catholic Columbian widmete mehrere Spalten den wichtigsten Ausführungen der Broschüre. Die Broschüre steht Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

0

Distrikt-Verband in Indiana gegründet.

Wie der Organisations-Gedanke selbst in Staaten, die lange brach lagen, allmählich durchdringt, ergeht wiederum daraus, daß in Indiana vor kurzem der 1. Distrikt-Verband des Staatsverbandes gegründet wurde, der Verband von Fort Wayne. Lake County wird dem Beispiele bald folgen.

Neue Redetour Goldsteins

Beginnt Labor-Day, den 2. September

Vereine, Stadt-Föderationen, Lokal- und Distrikts-Verbände, Gemeinden mögen sich frühzeitig Datum sichern. Viele Anmeldungen für die gegenwärtige mit dem 30. Juni abschließende Tour Goldsteins konnten, da die Anmeldungen zu spät eintrafen, nicht berücksichtigt werden. **Reiseplan wird am 1. August bekannt gegeben werden.**

Da das Central-Blatt & Social Justice als offizielles Vereins-Organ jedem der 1300 dem Central-Verein angeschlossenen Vereine durch den Sekretär zugeht, wird die Ankündigung dieser 3. Redetour des Hrn. David Goldsteins

gegen den Sozialismus nur durch diese Anzeige, und nicht etwa durch Zirkular-Briefe, zur Kenntnis der Vereine Central-Vereins gebracht werden. **Sekretäre und Vereinsmitglieder werden ersucht, die Frage der Engagierung Hrn. Goldsteins in der nächsten Versammlung Sprache zu bringen.**

Vor den **Präsidenschaftswahlen** werden die Sozialisten die eifrigste Propaganda betreiben. **Die mit dem 2. September beginnende Tour Goldsteins ist daher überaus zeitgemäß.**

Um Auskunft, erklärende Broschüre und Datum

wende man sich möglichst bald an

Central-Stelle des Central-Vereins, 18 S. 6. Str., St. Louis, Mo

„Ich stelle den Antrag...“

Ein hochw. Herr aus einem der westlichen Staaten, der als Vertrauensmann der C.-St. ernannt wurde, theilt uns mit, daß der Wunsch, mit der C.-St. durch einen Vertrauensmann enger verbunden zu sein, von der Versammlung selbst ausging. In den nächsten Tagen wird nun die C.-St. die Bitte an die Vereine des C. - V. richten, die bisher noch keinen Vertrauensmann ernannt haben, doch einen Herrn zu nennen, der dieses Amt übernehme, ein Amt, das in einem nach Volksvereinsmuster thätigen Verein nicht minder wichtig ist als in einem Unterstützungs-Verein das des Sekretärs. Von der Versammlung a u s möge dann der Antrag kommen, wenn das betreffende Schreiben in den Vereinen verlesen wird, diese wohlbegründete Bitte der C.-St. zu beachten. Darauf darf jedes Mitglied des C.-V. in seinem Vereine drängen, darauf müßten besonders jene hinwirken, die Leser dieses Blattes sind, die aus zahlreichen in diesem Hefte erschienenen Berichten und Mittheilungen sich von der Nothwendigkeit des Vertrauensmänner-Systems überzeugt haben. Man sehe auch noch das 9. Flugblatt, um sich weiter darüber zu unterrichten. Wie oft schon wurde nicht die diesen Zeilen überschriebene Formel mißbraucht, wie oft aber auch schon zur Erreichung von Großem. Ihr Herren Vereinsmitglieder und Leser des C. V. & S. J., hat ihr Verein noch keinen Vertrauensmann ernannt, dann muß es in der nächsten Vereins-Versammlung heißen: „Ich stelle den Antrag, daß der Verein einen Herrn als Vertrauensmann ernenne, mit dem die C. - St. korrespondieren möge, und daß dieser durch den Sekretär in der C.-St. angemeldet werde.“

Volkssthümlische Redekunst.

Eine gute Schrift, die zur rechten Zeit sich eingestellt, ist die von Adolph Damaschke, dem auch hierzulande bekannten Bodenreformer, verfaßte über „Volkssthümlische Redekunst“, mit dem Untertitel: „Erfahrungen und Rathschläge“.

Von der deutschländischen Kritik aufs beste empfohlen,

len, kommt das Büchlein zu uns, zur guten Stunde wie gesagt, da die Centralvereinsbewegung das Bedürfnis nach Rednern gezeitigt. Wir wollen nun nicht behaupten, daß Damaschkes Schrift jeden zum Volcredner wird modeln können, wohl aber, daß, wer in einem solchen das Zeug hat, daraus treffliche Anregungen und Anleitungen wird schöpfen können. Die Darstellung ist einfach und klar, die Beispiele aus der lebendigen Praxis geschöpft, ist es doch ein Praktiker, der da zu dem Leser spricht, ein Mann, der als Vorsitzender des 900,000 organisierte Anhänger besitzenden Bundes deutscher Bodenreformer die Redekunst stetig geübt hat und durch sie gewirkt hat. In Deutschland sind bisher in jedem Monat durchschnittlich 1000 Exemplare dieser Schrift abgesetzt worden.

Damaschke, A. Volkssthümlische Redekunst. Erfahrungen und Rathschläge, 96. S. Kartoniert, 3 Mark durch die C.-St.

—0—

Wachsthum des deutschen Volksvereins.

Kein Stillstand, sondern rüstiger Fortschritt ist der Mitgliederbewegung des Volksvereins für das katholische Deutschland auch für das verflossene Jahr festzustellen. Von Ende Juni vorigen Jahres bis April ds. Js. hat der Volksverein zugenommen um rund 30,000 Mitglieder. Folgende Tabelle zeigt uns die Aufwärtsbewegung seit 1907:

Ende Juni 1907	565,700 Mitglieder
Ende Juni 1908	610,800 Mitglieder
Ende Juni 1909	625,029 Mitglieder
Ende Juni 1910	652,645 Mitglieder
Ende Juni 1911	700,727 Mitglieder
1. April 1912	729,800 Mitglieder

Und jedes dieser Mitglieder bezahlt eine Mark Beitrag! Es stehen der Central-Stelle in München Gladbach also 729,800 Mark zur Verfügung, d. h. 180,000 Dollars in runder Summe! Damaschke sieht etwas ausrichten. Man vergegenwärtige sich dagegen die Lage der Central-Stelle des Central-Vereins, die von „Resolutionen“ und ein paar Tausend Dollars im Jahre leben soll.

Soziale Studienkurse zu Spring Bank und Fordham, N. Y.

Daß die von der Central Stelle des Central Vereins während der letzten Jahre veranstalteten Studienkurse wesentlich dazu beigetragen, in unseren Kreisen das Verständnis für die soziale Frage und ihre Aufgaben zu fördern und zu vermehren, dürfte unbestritten sein. Es war zwar immer nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein, das sich eingefunden, aber der Mehrzahl daraus war es sehr ernst, einmal zu lernen, dann wieder das Empfangene weiterzugeben. Zumeist haben sich die Theilnehmer an diesen Kursen als Vorkämpfer unserer Sache bewährt; durch sie wurde in weiteren Kreisen der Sinn für die große Zeitfrage geweckt und die Erkenntnis gefördert, daß wir Katholiken an ihrer Lösung nicht nur mitzuarbeiten berufen sind, sondern daß uns geradezu die Pflicht obliegt, der Gesellschaft die richtigen Mittel zur Heilung ihrer Schäden darzubieten.

Was so begonnen, soll im selben Geiste weiter geführt werden. Das ist wohl die Ansicht aller; darauf deutet hin, daß nach dem zu Fordham abgehaltenen Kursus die Theilnehmer einen Verein bildeten, der insbesondere für die Veranstaltung dieses Jahres Hörer werben soll. Die Central-Stelle ließ es sich daher auch angelegen sein, heuer zwei Kurse zu planen, die zu gleicher Zeit, vom 6. bis zum 10. August abgehalten werden sollen, und zwar zu Spring Bank, Wisconsin, und Fordham University, New York. Nach Spring Bank lud der hochw. Erzbischof Mesmer durch ein persönliches Schreiben ein; ein herzliches Willkommen in Fordham sagte der Präsident der genannten Anstalt zu. Die Programme sind zum größten Theil vollendet; es fehlen also einstweilen nur noch die Theilnehmer; mögen diese sich in größerer Anzahl für die heurigen Kurse melden.

Das Programm.

Für Spring Bank sind soweit borgeesehen folgende Vorträge: Rev. Wm. Engelen, S. J., aus Toledo wird sprechen über:

TEACHING OF SOUND PHILOSOPHY:

- 1) Man and his social nature.
 - 2) Private property—(excludes Socialism).
 - 3) Social duties—(excludes Liberalism).
 - 4) Right and necessity of Organization.
 - 5) Limited rights and duties of State.
- Summa: Solidarism is the logical outcome of sound Christian philosophy.

Rev. Fr. Siedenbuck, S. J., Chicago über:

SOME FACTS OF INDUSTRIAL PEACE:

- 1) Labor Councils (as in England).
- 2) Trade Agreements (Arb.-Ausschuesse of Germany).
- 3) Compulsory Labor Arbitration.
- 4) Voluntary Labor Arbitration.

Außerdem werden wenigstens zwei andere Vorträge gehalten werden, deren Gegenstand noch nicht feststeht.

Der Kursus zu Fordham, New York, wird gegeben von Rev. Dr. Ryan von St. Paul und dem hochw. P. G. J. Maedel, S. J., Buffalo. Jener spricht über folgende Themata:

- 1) The Industrial Revolution at the End of the Eighteenth Century, and the Rise of the Modern Wage Earning Class.
- 2) The Labor Movement in the United States.
- 3) What Makes Low Wages and High Wages?
- 4) What Wages are Just Wages?
- 5) Is There a Solution of the Labor Question and the Wages Question?

Vater Maedel wird behandeln:

- 1) The Social Question and the Natural Law.
- 2) The Social Question and the Divine Law.
- 3) The Social Question and the State.
- 4) The Social Question and the Church.
- 5) The Social Question and private Organizations (Working men's Organizations, etc.)

Man sieht, die Themata versprechen genuß- und lehrreiche Versammlungen, eine Vertiefung des Wissens und der sozialen Erkenntnis, die jeder Thätigkeit auf dem Gebiete sozialer Reform vorangehen müssen.

0

Bericht des Organizers.

Im Monat April weilte ich auf Ersuchen des Präsidenten des Staatsverbandes Indiana, Hrn. Henry Seyfried, und im Auftrage der C.-St. in Indiana und besuchte eine Reihe von Vereinen in verschiedenen Städten des Staates im Interesse größerer Vereinsthätigkeit im Sinne des C.-V. oder um Anschluß an den Staatsverband auffordernd. Von Indianapolis, wo ich mit Hrn. Seyfried konfertierte hatte, ging die Reise über Tippton, Ellwood und Alexandria. Hochw. Pfarrer Henneberger von Tippton erklärte, daß wenigstens zwei der bestehenden Vereine für den Staatsverband gewonnen werden. In Ellwood wird laut Versicherung des hochw. Hrn. Wiegand ein Verein, die C. V. L., dem Staatsverband beitreten und in Alexandria wird der hochw. Pfarrer Faust einen Hl. Namen Verein gründen und ihn dem Staatsverbande zuführen. In Hammond wurde eine erfolgreiche Versammlung abgehalten, in der der hochw. Pfarrer Plaster, Hr. Seyfried und meine Wenigkeit Ansprachen hielten. Der Baumgärtner Förster-Hof mit einer Mitgliederzahl von 206 und der Jünglings-Verein mit 100 Mitgliedern schlossen sich dem Staatsverbande an und ein weiterer Verein wird diesen Schritt nächstens nehmen. In Crown Point beauftragte mich der hochw. Pfarrer Guethoff, Hrn. Seyfried einzuladen nach Crown Point zu kommen und den Männern der Gemeinde die Zwecke und Ziele des Verbandes klar zu legen; er wäre sicher, daß die Vereine sich dem Verbande anschließen würden. Ein Verein von South Bend gehört bereits dem Verbande an und hochw. Pfarrer Scherer wird nun darauf hinarbeiten, daß auch die andern Vereine sich dem Verbande angliedern. Eine Versammlung der Männer der Gemeinde wurde in St. John abgehalten. Hochw. Pfarrer Buchheit sowie die Beamten der Vereine versicherten mich, daß der Förster-Hof, der St. Johannes Unt.-Ver. und die Columbian League sich dem Verbande anschließen würden. In Dher und Schererville wurden Männer-Versammlungen abgehalten, in der die hochw. Pfarrer Flach und Berg auf meine Reden die Männer aufs dringendste ersuchten, sich dem Verbande anzuschließen. Die Beamten der Vereine — je zwei in Dher und Schererville — versprachen nicht nur den Beitritt ihrer Vereine, sondern auch die Entsendung eines Delegates

zur Staatskonvention in Vincennes. Der hochw. Pfarrer Berg von Schererville und Vertreter der kath. Förster werden sich nach Griffiths begeben, um die dortigen Mitglieder für den Verband zu gewinnen. In La Porte und Michigan City wurden Versammlungen arrangiert, in denen Hr. Seyfried als Redner auftrat. Flugblätter der C.-St. wurden woimmer möglich verteilt. Auch Huntington wurde besucht. Der Staat Indiana zählt eine große Anzahl Vereine, die dem Staatsverbande noch nicht angetreten sind. In North Judon, Wanatah, Kentland, Goodland, Ganober Centre, Monteray, Whiting und Dunnington dürfte ein Organisator mit Erfolg wirken. Besten Dank allen Priestern, die in meinem Bericht genannt sind, für ihre freundliche Aufnahme und Unterstützung; sowie dem Hrn. Präsidenten Seyfried, der mir \$100.00 als Reiseauslagen mit auf den Weg gab und mir mit Rath und That zur Seite ging und dem Hrn. Absteiger für seine Mühe und Entgegenkommen.

A. J. W e r d e i n, Organisator der C.-St.

—0—

Wie gestaltet man Vortragsabende?

Eine Antwort auf diese Frage ertheilt ein Bericht der Wiener Reichspost über einen in der alten Kaiserstadt an der Donau jüngst abgehaltenen Schluß einer Vortragsreihe:

Der einleitende Vortrag, den Herr Professor B. Ludwig, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, hielt, bildete einen stimmungsvollen, geistreichen Auftakt. Ihm folgte der Lichtbildervortrag: „Oesterreichische Klöster, Stifte und Kirchen“ mit dem von Fräulein Sophie Görres verfaßten und von Herrn A. Rantobly gesprochenen Texte. Bilder von märchenhafter, südllicher Schönheit ziehen da an unserm Auge vorüber: Die herrlichen Kloster von Aquileja, Racome, Parenzo. Liebe, vertraute Herrlichkeiten, die wir seit Jugend auf kennen und ehfurchtig bestaunen, bauen sich duffig auf der Leinwand auf: Klosterneuburg, Melk, Göttweig, Admont, Heiligenkreuz, Zwettl. Wahrhaftig die Blüten vieler Kunstepochen, vielleicht geradezu aller, die unser Vaterland mitgemacht hat. Der Text wußte in knapper Bedingtheit doch über jedes Bild das Wissenswerthe zu sagen. Als begleitende Musik erklang das „O bone Jesu“ von Palestrina und der Kirchenchor von St. Augustin sang unter der Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Christian Eder Josef Adolf Hillers „Er kommt, der starke Held“.

Den Schluß bildete eine Reihe von Bildern Raffaels, Corregios, Leonardo da Vinci, Schinids, Ingres und Gleyres. Während der Vorführung dieser herrlichen Bilderreihe sang Frau Irene Polzer das „Ave Maria“ von Luzzi mit wunderbarer Weichheit und Andacht, der Kirchenchor von St. Augustin brachte Bischofs Frauenchor „O salutaris Hostia“ und den Jubelchor „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus Haydns „Schöpfung“ zum Vortrage.

—0—

Als Vertrauensmänner wurden ernannt:

Altus, Ark., C. A. of A., Prof. Jos. M. Duerr.
Buchrus, D., Hl. Dreifaltigkeits Unt.-Ver., Jos. Veran.
Chicago, Ill., St. Georges Zw. 314, C. A. of A., Pet. A. Jar.
Denver, Col., St. Franziskus Unt.-Ver., J. Schmidt.
Goodhue, Minn., St. Donatus Unt.-Ver., Joseph Weinmann.
Humphrey, Nebr., Kath. Volksver., Barney Lohaus.
Pittsburg, Pa., Abth. 6 St. G. A. D., Chas. J. Schoenemann.
Richmond, Minn., St. Nicholas Män. Unt.-Ver., P. Schwarz.
St. Louis, Mo., Arbeiterwohl Sektion V, St. Augustinus, Wm. Diemert.
St. Louis, Mo., Zw. 46 W. C. U., Peter Orth.
St. Louis, Mo., St. Barbara Schul-Ver., Geo. T. Dierker.
St. Louis, Mo., St. Joseph Unt.-Ver., Leo Gah.
Springfield, Minn., St. Josephs-Ver., Chas. Reid.
Stevens Point, Wis., St. Joseph Ver., Florian Phillip.

Central-Stelle.

Quittung über eingelaufene Gelder.

Für das Studienhaus.

Früher erhalten \$332.20. Rev. P. Schirmers \$1.00
Peter Jorissen \$1.00, Hy. Tholen \$1.00, Paul Mohrbach
\$2.00, Wm. J. Joos \$1.00; alle in Cologne, Minn.,
Geo. Stelzle. Zusammen \$338.20.

—0—

Früher quittiert \$5944.
Hy. Engelhard, Brooklyn, N. Y., Abon. 1.
Ferd. Schneider, Sctr., Atkins, Ark., Schrift.
Martin G. Meyer, Vert. Sacramento, Cal., Abon. 3.
und Schrift
Rev. J. M. Kasel, St. Francis, Wis., Abon. 1.
Anton Thiele, St. Helena, Nebr., Abon. 1.
Jos. Hubben, St. Helena, Nebr., Abon. 1.
St. Peters Män. Ver., Belleville, Ill., Friedr.
Schnell, Sctr., Schrift und Bücher 2.
St. Bernards Unt. Ver., Philadelphia, Pa., Karl
Didert, Sctr., C. B. & S. J. Abon. 6.
Adolph Venetz, Vert. Little Rock, Ark., Embl. 10.
Peter Hahler, Vert. West Point, Nebr., Abon. 10.
und Wirtgl.
Rev. Martin Schmitt, D. S. B., Metrose, Minn.,
Abon. 6.
G. J. Collignon, Vert., St. Cloud, Minn., Abon. 1.
F. G. Weinert, Remfen, Ia., Abon. 2.
Eva C. Schuster, New Urm, Minn., Abon. 3.
Rev. Walter J. Shanley, Danbury, Conn., Schrift. 14.
Jos. Sommerhausen, Tipton, Mo., Abon. 1.
Jos. Weinmann, Goodhue, Minn., Schrift u. Embl. 1.
Mich. Roth, Cleveland, D., C. B. & S. J.9
J. Schmidt, Vert. Denver, Col., Abon. u. Schrift. 16.
Jos. Gebauer, Detroit, Mich., Abon. 3.
Frank Nothe, Randolph, Nebr., Abon. 1.
Chas. J. Grath, Reading, Pa., Abon. 1.
John Marx, Sctr., Newastum, Wis., Embl. 15.
Rev. W. Alinhammer, C. Grand Forks, Minn.,
Abon. Bücher und Schrift 4.
Rev. H. J. Untraut, Eau Claire, Wis., Rächth.-Geb. 5.
Chas. Resche, Syracuse, N. Y., Schrift 1.
J. T. Hoejnd, Vert. Chicago, Ill., Abon., Embl.
und Schrift 3.
Geo. Kleiser, Elgin, Nebr., Schrift5
Peter Antenbrod, Vert., Indianapolis, Ind., Abon.,
Embl. und Schrift 6.
John Kopsch, C. Orange, N. J., Schrift. 2.
John T. Gfinger, Vert., Philadelphia, Pa., Schrift. 1.
Joseph Schork, College Point, N. Y., Abon. 1.
Rev. John C. Daniels, Reading, Pa., Abon. 1.
John Eggert, Newark, N. J., Abon. und Schrift. 2.
Alex. Altenbach, Vert., Sheboygan, Wis., Abon.9
John C. Schenk, Allentown, Pa., Schrift5
Robert Mittel, Vert. Rochester, N. Y., Abon. 9.
Rud. Krueger, St. Louis, Mo., Abon. 5.
Leo Gah, Vert. St. Louis, Mo., Schrift 1.
Fred. D. Heller, St. Louis, Mo., Schrift u. Embl. 1.
Bal. Strebel, Logansport, Ind., Bücher, Embl.
und Schriften 10.
St. Aloisius J. M. S., Milwaukee, Wis., Abon. 1.
Wendelin Drapp, Jersey City, N. J., Abon. 1.
Jos. Meyer, Vert. Appleton, Wis., Embl. u. Schrift 1.
H. J. Butler, Buffalo, N. Y., Schrift 1.
John Schoenberger, Brooklyn, N. Y., Abon. 2.
Rev. J. B. Frigge, Racville, Nebr.9
Rev. H. Schmitz, Brazil, N. D., Bücher 2.
Rev. L. B. Norton, Shenandoah, Pa., Schrift 2.
Jos. Irnbacher, Pittsburg, Pa., Schrift 4.
Florian Phillip, Vert. Stevens Point, Wis., Embl.
und Schriften 8.
Franz Beder, Vert. Poretto, Minn., Schrift 1.
Frank M. Valler, Sctr., Tacoma, Wash., Schrift. 1.
Peter Bungart, Penns Sta., Pa., Abon. 1.
Rev. P. Stephan Heintels, D. S. B., Shoal Creek,
Ark., Abon. 1.
Rev. J. B. Nitz, LaCrosse, Wis., Abon. 4.
Ferd. Beder, Carroll, Ia., Abon. 1.
Frank Kahl, Pierz, Minn., Abon. 1.
John S. Greiner, Chicago, Ill., Abon. 1.
Otto Wellman, Vert. Dubuque, Ia., Abon. 2.
Mich. Kreuzer, Vert. Chicago, Ill., Schrift 2.